

# Der Savoyerzug 1834 : die Geschichte eines misslungenen Revolutionsversuches

Autor(en): **Prechner, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **4 (1924)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67186>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Savoyerzug 1834.

(Die Geschichte eines mißlungenen Revolutionsversuches.)

Von Dr. Wilhelm Prechner.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort . . . . .	461
Einleitung . . . . .	461
<i>I. Kapitel.</i> Propaganda in Genf und in der Schweiz. — Organisation der Bewegung. — Das Comité d'Insurrection. — Verbindung mit den italienischen Flüchtlingen. — Verhandlungen mit den polnischen Emigranten. — Anschluß der Polen an die Bewegung. — Anknüpfung von Beziehungen mit den deutschen Flüchtlingen und mit den Savoyarden. . . . .	464
<i>II. Kapitel.</i> Die Hindernisse. — Der Geldmangel. — Die Finanzkommission. — General Ramorino. — Seine Wahl zum Oberbefehlshaber. — Unzufriedenheit der Polen über diese Wahl. — Der erste Plan des Einfalles nach Savoyen. — Die Verzögerung Ramorinos. — Seine Mitteilung Anfang Dezember. . . . .	469
<i>III. Kapitel.</i> Folgen der Verzögerung. — Die Nachrichten vom Momente des Aufbruches in weite Kreise gelangt. — Unordnung innerhalb des Unternehmens. — Entgegenwirken der Karbonari. — Neue Anstrengung der Organisatoren. — Die letzten Vorbereitungen. — Ankunft Ramorinos. — Der Kriegsrat in Genf. — Der Plan eines Einfalles nach Savoyen. . . . .	473
<i>IV. Kapitel.</i> Gerüchte über das Savoyer Unternehmen — Die Regierungen von Sardinien und Frankreich sind von der Vorbereitungen bereits unterrichtet. — Die Bewegung im Kanton Bern. — Die Polen auf dem Wege nach dem Genfer See. — Die Stellung der Bevölkerung. — Haltung der Behörden. — Bekanntwerden der Vorbereitungen in Genf und Waadt . . . . .	477
<i>V. Kapitel.</i> Die Flüchtlinge in Nyon. — Aufbruch aus der Stadt. — Maßnahmen der Lokalbehörden. — Die Einschiffung der Polen im Nyoner Hafen. — Auf dem See. — Ausschiffung in Bellerive. — Ankunft eines zweiten Fahrzeuges. — Maßnahmen der Genfer Regierung. — Verhandlungen mit den Flüchtlingen. — Gefangen-	

	Seite
nahme der Barke mit den Waffen. — Die Polen begeben sich nach Vézenaz. — Verbleiben im Städtchen und weiterer Marsch nach la Belotte. — Einschiffen der Flüchtlinge. — Haltung der Bevölkerung. — Die Flüchtlinge vor Coppet. — Die Barke wird nach Rolle geführt. . . . .	480
<i>VI. Kapitel.</i> Der 1. Februar in Genf. — Maßnahmen der Genfer Behörden. — Die vollzählige Versammlung aller Teilnehmer mißglückt. — Das Straßenbild in Genf. — Die Befreiung der polnischen Waffen. . . . .	486
<i>VII. Kapitel.</i> Die Versammlung der Führer in Carouge. — Auf dem Sammelpunkte in Plan-les-Ouates. — Der Aufbruch. Unterwegs nach Bossey. — In Bossey. — Auf dem Wege nach Annemasse. — Die Tätigkeit der Insurgenten in Annemasse. — Ramorino erwartet die Polen aus Nyon. — Unruhe im Lager der Insurgenten. — Aufbruch nach Ville-la-Grand . . . . .	489
<i>VIII. Kapitel.</i> Ville-la-Grand. — Die wachsende Unruhe im Lager. — Die Parade. — Aufbruch aus Ville-la-Grande. — Das Lager auf einer Anhöhe unweit des Dorfes. — Lockerung der Disziplin im Lager. — Erste Überschreitung der schweizerischen Grenze. — Rückker auf den Savoyer Boden. — Der Zustand im Lager. — Der Brief aus Genf. — Einberufung eines Kriegsrates und Verhandlungen. — Der Befehl Ramorinos auseinanderzugehen. — Auflösung des Expeditionskorps. . . . .	494
<i>IX. Kapitel.</i> Die Bewegungen der Genfer Truppen. — Entwaffnung des Expeditionskorps. — Der March nach la Belotte. — Befreiung der Flüchtlinge durch das Volk. — Die Flüchtlinge begeben sich nach Carouge. — Die Bewegung für Ordnung und Ruhe. — Die Flüchtlinge haben sich nach der Genfer Kaserne begeben. — Die Verhandlungen der 3 Kantone. — Die Genfer Polen werden nach Bern zurückgeschickt. — Die Polen in Rolle werden ebenfalls nach Bern gesandt. . . . .	498
<i>X. Kapitel.</i> Der „vorläufige Rat“. — Die Bemühungen des Vororts, den Flüchtlingen einen Durchpaß durch Frankreich zu verschaffen. — Maßnahmen Berns. — Lage der Polen in der Schweiz. — Die Polen beschließen das Land zu verlassen. . . . .	501
Anhang: Einige Proklamationen . . . . .	503

**Abkürzungen.**

- Harring: = P. Harro Harring. Mémoires sur la „jeune Italie“ et sur les derniers événements de Savoie, Paris 1834 et Milano 1913.
- Mazzini: = Mazzini G. Scritti editi e inediti. Milano.
- Niqueler: = Th. E. Niqueler. Exposé des événements principaux, qui ont suivi la descente des polonais à Bellerive le premier février 1834 jusqu'au 6 Mars, jour de leur départ de la caserne de Chante-

poulet pour le Canton de Berne. Mss. Annexes du Registre du Conseil d'État de Genève, C. D. No. 3.

Plumitif: = Plumitif du Conseil d'État du Canton de Vaud. (Handschriftlich.)

Précis: = Précis des derniers événements de Savoie par le Général Ramorino.

Registre du Conseil d'État = Registre du Conseil d'État du Canton de Genève. (Handschriftlich.)

### **Vorwort.**

Die vorliegende Arbeit war bestimmt, den Einfall nach Savoyen 1834 und seine Vorbereitung in der Schweiz darzustellen. Ihr wurde als Einleitung der Eintritt polnischer Flüchtlinge in die Schweiz 1833 und ihre Schicksale in diesem Lande vorausgeschickt.

Die Einleitung gestattete mir die philosophische Fakultät der Universität Zürich als Dissertation drucken zu lassen. Im Jahre 1919 erschien diese Einleitung in den „Blättern für Bernische Geschichte, Kunst- und Altertumskunde“ (XV. Jahrgang, Dezember 1919, Heft 3 und 4) und als Dissertation im Separatdruck. Da ich im Jahre 1918 nach dem Osten verreiste und das Manuskript der Gesamtarbeit in den Händen eines Nichtfachmannes zurückließ, erschien die Einleitung irrtümlicherweise unter dem Titel „Der Savoyer Zug 1834“, während dieser Titel der Gesamtarbeit gebührte und insbesondere der vorliegenden Arbeit entspricht.

Die Bibliographie zur Gesamtarbeit ist in den „Blättern für Bernische Geschichte, Kunst- und Altertumskunde“, XV. Jahrgang, Dezember 1919 genau angegeben.

Juni 1922.

Dr. Wilhelm Prechner.

### **Einleitung.**

Die Julirevolution hatte auch in Italien zu einer Reihe Erhebungen den Anstoß gegeben. Nachdem sie sämtlich mit österreichischer Hilfe unterdrückt worden waren, hörte das geheime auf-rührerische Treiben im Lande nicht auf. Besonders wurde die Idee des einheitlichen Italiens immer mehr und mehr verbreitet. Ihr Verkünder Guiseppe Mazzini widmete sich ganz dem Gedanken,

es solle aus der Menge der italienischen Staatengebilde ein einziger republikanischer Staat mit dem Mittelpunkt Rom entstehen. Mazzini wirkte agitatorisch, meistens durch Schriften, für die Ausbreitung dieser Idee.

Er gründete in Marseille 1831 einen Bund „Das junge Italien“, der das Entstehen der neuen Republik zu fördern bezweckte. Bald erschien unter demselben Namen eine Zeitschrift, die den gleichen Zweck verfolgte und aus Marseille heimlich in viele italienische Städte verschickt wurde; sie enthielt eine Menge revolutionärer Artikel, meist von Mazzini verfaßt. Auch Flugschriften und Aufrufe zur Revolutionierung des Volkes und des Heeres wurden in die italienischen Kleinstaaten eingeschmuggelt.

Die Propaganda fiel auf guten Boden, obwohl sie nicht überall gleich starke Wurzel faßte. Flugschriften und Aufrufe wurden in wachsender Anzahl verbreitet; es bildeten sich an mehreren Orten Zweige des „Jungen Italiens“; die Bewegung gewann zahlreiche Anhänger. Aber die italienischen Regierungen waren auf der Hut; sie bemühten sich mit allen Mitteln, die Anstrengungen Mazzinis und seiner Freunde zu vereiteln. Dies gelang teilweise, weil man in den Kreisen der Revolutionäre zur Organisation der Bewegung die verschiedensten Leute zuzog und mancher angebliche Freund der Polizei Dienste leistete. Daher wußten die Regierungen oft von einem kommenden Aufstande, bevor dieser ausbrach und es war ihnen leicht, Aufstände noch im Keime zu ersticken.

Dies galt besonders von einem Plane Mazzinis, im Frühling 1833 eine Erhebung hervorzurufen. Danach war die Bewegung als der Beginn eines nationalen Aufstandes gedacht; sie sollte mit Hilfe der italienischen Flüchtlinge, die sich in der Schweiz aufhielten, durch einen Einfall in Savoyen gefördert werden. Die französischen Republikaner hatten das Unternehmen durch einen gleichzeitigen Aufstand zu unterstützen; daher trat man auch in Verbindung mit einigen französischen Führern. Aber der geplante Aufstandsversuch blieb ohne Erfolg. Im April 1833 wurde in Piemont eine Soldatenverschwörung entdeckt, und es begann eine grausame Verfolgung.

Kriegsgerichte machten kurzen Prozeß mit den Teilnehmern der Militärverschwörung. Die Polizei des sardinischen Königs bot alles auf, um weitere Anhänger der Verschwörung zu finden. Das Land war wie unter einem Alpdruck. Die schärfsten Maßregeln kamen zur Anwendung. Viele Leute verhaftete man, viele wurden verbannt, viele flohen aus dem Lande. Diese Verfolgungen dehnten sich auf andere Staaten der Appeninhalbinsel aus. Die Verbreitung von Mazzinis Schriften war verboten; eine rücksichtslose Zensur lastete auf Büchern und Zeitungen, und jedes freie Wort war unterdrückt.

Der erste Versuch, einen Aufstand in Savoyen zu entfachen, scheiterte also. Aber Mazzini wollte eine neue Erhebung organisieren, und auch diesmal bestimmte er Savoyen zum Schauplatze dafür. Die Unterdrückungen und Verfolgungen in Sardinien schienen dieses Land besonders empfänglich für einen Aufstand zu machen und Mazzini glaubte auf eine Unterstützung der Bevölkerung rechnen zu dürfen. Die Wahl Sardiniens war außerdem wegen der günstigen Lage als Einfallstor, aus militärischen und anderen Gründen für einen Aufstand vorteilhaft.

Im Sommer 1833 war Mazzini gezwungen, wegen einer nichtbewiesenen Anschuldigung Frankreichs zu verlassen; er begab sich nach der Schweiz. Dort fand er ein vorbereitetes Feld für seine Tätigkeit; italienische Flüchtlinge hatten nämlich Verbindungen mit ihrem Vaterlande angeknüpft und eine Propaganda zur Revolutionierung Italiens vorbereitet. Aus dem Kanton Tessin wurde eine große Anzahl revolutionärer Schriften in die österreichischen und piemontesischen Provinzen eingeschmuggelt und ein reger Verkehr mit den Revolutionären in Italien unterhalten. Mazzini rechnete auch auf die Mithilfe der vielen Flüchtlinge anderer Nationen, der Polen, Deutschen, die sich auf schweizerischem Boden befanden. Diese waren immer geneigt, revolutionäre Unternehmungen in fremden Ländern zu unterstützen, um dadurch die Befreiung des eigenen Vaterlandes vorzubereiten.

Mazzini wählte die Stadt Genf für seine Tätigkeit, denn in ihrer unmittelbaren Nähe lag die sardinische Grenze; dort

begann er mit den Vorbereitungen, und zwar sofort nach seiner Ankunft im Sommer 1833.

### I. Kapitel.

Im Sommer 1833, nach seiner Ankunft in Genf, begann sich Mazzini<sup>1</sup> langsam über die dortigen Verhältnisse zu unterrichten. Er knüpfte vorerst Beziehungen zu einflußreichen Genfer Bürgern an, unter anderen auch zu James Fazy, dem später sehr bekannten Staatsmann Genfs. Dann begann er gleichzeitig mit anderen Einwohnern Genfs in Verbindung zu treten, und bei der Bevölkerung Freunde für die Bewegung zu werben. Die Genfer konnten ja den Aufständischen unschätzbare Dienste leisten: die Vermittlung der Nachrichten, das Austragen der geheimen Korrespondenz, Kundschafterdienste und ähnliches mehr. Daher bemühte sich Mazzini sehr, die Genfer für die Insurrektionsidee zu gewinnen.

Aber auch in anderer Hinsicht war man auf die gute Stimmung der Bevölkerung angewiesen. Die Vorbereitungen, die verborgen bleiben sollten, konnten durch Unvorsichtigkeit bekannt werden, und es lag dann ganz bei der Bevölkerung, den Behörden entsprechende Mitteilungen zu machen, oder das Gehörte zu verschweigen. Ebenso war es vorteilhaft, in anderen Ortschaften der Schweiz Anhänger für die Bewegung zu werben. An verschiedenen Orten des Landes waren Vereine, die radikale Tendenzen vertraten, und die man für das Savoyer Unternehmen leicht gewinnen konnte. Auch gab es zu jener Zeit viele Schweizerische Carbonaria-Hütten, deren Mitglieder man ebenfalls anzuwerben vermochte.

---

<sup>1</sup> Guiseppe Mazzini wurde in Genua am 22. Juni 1805 geboren. Er widmete sich dem Rechtsstudium und ließ sich als Advokat nieder. Gleichzeitig war er Mitarbeiter einiger Zeitschriften. Er trat dem Geheimbund der Carbonari bei, wurde 1830 verraten und mußte einige Monate im Kerker zu Savona verbringen. Nach seiner Befreiung begab er sich nach Marseille, wo er einen Brief an den König Carl Albert von Sardinien richtete mit der Forderung zur Befreiung Italiens. Dort gründete er auch 1831 den Bund des « Jungen Italiens » und die Zeitschrift « La giovine Italia ». Später ging Mazzini nach der Schweiz. Nach Mißlingen seiner Versuche, von hier aus in Italien Erhebungen hervorzurufen (1833/1834), blieb Mazzini bis zum Jahre 1836 auf schweizerischem Boden.

Die Organisation der Bewegung fand größtenteils in Genf statt. Das Gasthaus „de la Navigation“ an der Paquis ward für die Unternehmung gemietet und stand den Leitern ganz zur Verfügung. Die Polizei wußte am Anfang nichts davon. Mazzini besaß eine Anzahl treuer Mithelfer, die gemeinsam mit ihm arbeiteten. Die einen beschäftigten sich mehr mit den Vorbereitungen militärischer Art und dabei zeichnete sich besonders General Bianco<sup>2</sup> aus. Andere Mitarbeiter beschafften die materiellen Mittel; sie waren bestrebt, reiche Italiener für das Unternehmen zu gewinnen, und sammelten Geld, wo es nur anging. Große Verdienste hatte in dieser Hinsicht der lombardische Edelmann Rosales. Andere Organisatoren befaßten sich mit der Bildung von Abteilungen in vielen Städten der Schweiz<sup>3</sup>.

Die Geschäfte vermehrten sich. Aus diesem und aus rein persönlichen Gründen entschloß sich Mazzini, ein Komitee zur Leitung der Vorbereitungen zu bilden. Es sollte seinen Sitz in Genf haben, das „Junge Italien“ vertreten und zusammen mit den Insurgenten nach Savoyen einmarschieren. Dort hatte es ein Manifest zu verbreiten, in dem zu begründen wäre, weshalb die Aufständischen das Land betreten und welche Absichten sie hegen. Auch mußte das Comité verhüten, daß das militärische Element im Unternehmen allzuviel Macht gewinne.

Die Wahl der Mitglieder für das geplante Komitee war mit Schwierigkeiten verbunden; es schien nicht leicht zu sein, die geeigneten Leute zu finden. Schließlich bildete sich unter dem Namen „Comité de l'Insurrection“ ein Ausschuß von vier Personen: Mazzini, Melegari, Giovanni Rufini und Rubini<sup>4</sup>.

---

<sup>2</sup> Carlo Bianco, in Barge am 10. April 1795 geboren, widmete sich der militärischen Laufbahn und wurde Leutnant eines königl. Dragonerkorps. Er schloß sich der italienischen Bewegung des Jahres 1821 an und floh nach ihrem Scheitern nach Spanien. Hier zeichnete er sich in der Armee der Konstitutionellen aus. Im Jahre 1831 war er in Marseille und schloß sich dem « Jungen Italien » an, dessen tätiges Mitglied er bald wurde. Aus Frankreich ausgewiesen, begab er sich in die Schweiz, wo er das Savoyer Unternehmen vorzubereiten und durchzuführen half. Er schrieb einen Bericht über den Savoyer Zug.

<sup>3</sup> Mazzini III, S. 337 ff.

<sup>4</sup> Melegari D. La jeune Europe et la jeune Italie, S. 146—152.



Die Organisatoren stellten sich, wie gesagt, zur Aufgabe, alle diejenigen revolutionär gesinnten Leute zu gewinnen, die sich in der Schweiz befanden, und da sich hier Flüchtlinge einiger Nationen aufhielten, so waren die Leiter der Bewegung bestrebt, in den Fremdenkreisen eine ausgedehnte Propaganda zu entfalten. Man rechnete auf die Teilnahme der Italiener, Polen und Deutschen.

Nach dem Scheitern der Aufstände in Ober- und Mittelitalien in den Jahren 1831 und 32 waren viele beteiligte Italiener nach dem Kanton Tessin geflüchtet. Sie traten mit mehreren einflußreichen Tessinern in Verbindung, gründeten in einigen Ortschaften Vereine und waren in regem Verkehr mit den Unzufriedenen ihres eigenen Landes. Später sammelten sie sich in den Uferstädten des Genfer Sees, wo sie ebenfalls Vereine gründeten. Da es sich beim Savoyer Unternehmen in erster Linie um eine italienische Sache handelte, so rechnete Mazzini vorzugsweise auf die italienischen Flüchtlinge in der Schweiz. Ihnen mußte das Gelingen des Unternehmens am meisten am Herzen liegen und in diesen Kreisen begann auch die Propaganda zuerst.

Dann war den Organisatoren sehr daran gelegen, die polnischen Flüchtlinge in der Schweiz für ihre Sache zu gewinnen. Aus diesen Teilnehmern der polnischen Revolution von 1830, die beinahe ausnahmslos Offiziere und erfahrene Militärs waren, hoffte man das kriegerische Rückgrat des Unternehmens zu bilden. Die Polen waren außerdem überzeugte Revolutionäre, die, einmal entschlossen an der Unternehmung teilzunehmen, es nicht etwa des Soldes wegen getan hätten. Doch eine Verbindung mit den polnischen Flüchtlingen war nicht leicht anzuknüpfen; dies stand im Zusammenhange mit den damaligen Vorgängen innerhalb der polnischen Emigration in der Schweiz.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Die polnische Emigration befand sich damals unter dem Einflusse der Carbonari und der jüngeren geheimen Organisationen, wie der Gesellschaften « Amis du Peuple », « Société des droits de l'homme et du citoyen » und noch anderer mehr. Am Schlusse des Jahres 1833 entstanden in verschiedenen Ortschaften des Kantons Bern — wo die Polen ansässig waren — Organisationsgemeinden der genannten Gesellschaften, die sich in mehrere Sektionen teilten. (Gemeinde « Das Junge Polen » in Biel, u. a.)

Mit den Polen wurden Verhandlungen schon Ende Juni 1833 angeknüpft. In den polnischen Kreisen unterhielt man sich anfänglich darüber, ob der Geist und die Stimmung Italiens einem Aufstande günstig sei und ob irgendwelche revolutionären Vorbedingungen in Italien vorhanden wären. Dann begann man von einer Verbindung polnischer, deutscher und italienischer Flüchtlinge zu sprechen. Späterhin fuhren wiederholt polnische Abgeordnete nach Genf und italienische Emissäre besuchten die Polen. Diese Reisen bezweckten, den polnischen Flüchtlingen näheren Aufschluß über die Ziele des Savoyer Unternehmens zu geben. Dennoch kam es zu keiner richtigen Verbindung, da die Polen mit ihren eigenen Angelegenheiten zu stark beschäftigt waren.

In der Mitte der Monats Oktober kam ein Sendling des italienischen Komitees nach Bern, der sich über die Bereitschaft der polnischen Flüchtlinge, am Savoyer Zuge teilzunehmen, erkundigen sollte. Die Freunde des Unternehmens unter den Polen beriefen eine Versammlung ein, um die Angelegenheit zu beraten. Aber bloß 15 Personen kamen zusammen, und das Ergebnis der Verhandlungen war der Savoyer Sache ungünstig<sup>6</sup>.

Unter den Polen hatten aber Einzelpersonen Interesse für das Unternehmen und blieben in regem Verkehr mit dem Komitee, so Stolzmann, Nowosielski, Gordaszewski, Zaleski. Die Leitung desselben unterhielt ihrerseits die Verbindung und schickte von Zeit zu Zeit Abgeordnete mit verschiedenen Aufträgen an ihre polnischen Freunde. Das Komitee war außerdem bestrebt, Stimmung für das Savoyer Unternehmen in polnischen Kreisen zu machen. Es wurden diejenigen Polen, die sich am meisten

---

In den Versammlungen befaßten sich die Polen hauptsächlich mit den Erörterungen von Thesen der erwähnten geheimen Organisationen: es wurden da verschiedene Meinungen geäußert hauptsächlich über das Thema der Bildung von Grundlagen einer neuen Gesellschaftsordnung, wobei lebhaft diskutiert wurde. Auch vernachlässigte man dabei nicht die Angelegenheiten der polnischen Emigration in der Schweiz und im Auslande. Damit wurden die Polen ganz in Anspruch genommen. (Siehe meine Arbeit über die polnische Emigration in der Schweiz in den « Blättern für Bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde », Dezember 1919, Heft 3 und 4.)

<sup>6</sup> Harring, S. 65 ff.

sträubten, eingeladen, nach Genf zu kommen und sich die Vorbereitungen an Ort und Stelle anzusehen. Man unterrichtete sie über die schlechten politischen Zustände in Italien und suchte sie zu überzeugen, daß sie für eine gute Sache kämpfen würden. Daraufhin schlossen sich mehrere Polen der Bewegung an. Später bestimmten die polnischen Flüchtlinge zwei ständige Kommissäre für Genf mit der Aufgabe, in den Sitzungen des Insurrektions-Komitees anwesend zu sein und dessen Beschlüsse treulich zu berichten. Die wichtigste Organisation der Polen in der Schweiz, der Wirtschaftsrat, schloß sich bald der Bewegung an und entwickelte zu ihrer Unterstützung eine ausgedehnte Tätigkeit; er empfing auch Geldsummen, die für ihre Zwecke bestimmt waren. Aber der Anschluß der Polen an die Bewegung war damals noch verhältnismäßig gering<sup>7</sup>.

Die deutschen Flüchtlinge waren seit den mißglückten Erhebungen in den Jahren 1832 und 1833 in einer ziemlich großen Anzahl in der Schweiz vertreten. Manche gelangten zu angesehenen Staatsämtern, andere studierten auf der Zürcher Hochschule. Die meisten aber befanden sich in einer ungünstigen materiellen Lage, und verdienten ihr tägliches Brot durch gelegentliche Arbeiten<sup>8</sup>.

Mit den Deutschen hatte das Insurrektionskomitee ziemlich spät Beziehungen angeknüpft, und zwar, scheint es, aus privater Initiative. Mazzini wurde ersucht, einen Emissär nach Biel zu senden. Dieser sollte mit Rauschenplatt, einem der Hauptführer, in der deutschen Schweiz zusammentreffen und über den Anschluß an das Savoyer Unternehmen verhandeln. Der Gesandte traf Rauschenplatt nicht an; er verabredete mit dessen Stellvertreter den Anschluß der Deutschen an den Savoyerzug. Rauschenplatt nahm bald nach seiner Ankunft die Organisation

---

<sup>7</sup> Als Vermittler zwischen den Polen und dem Insurrektionskomitee trat der Däne Harro Harring auf. Wegen seiner Sprachkenntnisse leistete er den Polen gute Dienste. Er nahm am Savoyer Zug teil, und hinterließ Aufzeichnungen über diesen, betitelt « Mémoires sur „La jeune Italie“ et sur les derniers événements de Savoie ».

<sup>8</sup> Schmidt H. Die deutschen Flüchtlinge in der Schweiz.

einer deutschen Abteilung in eigene Hände. Ende Januar schloß er sich mit einer kleinen Schar dem Unternehmen an<sup>9</sup>.

Das italienische Insurrektionskomitee stand ebenfalls in Verbindung mit den savoyischen Patrioten. Wie Mazzini erzählt, hatte er geheime Zusammenkünfte mit den Bürgern von Chambéry, Annecy, Thonon, Evian und anderen Orten, und mit ihnen besprach er die Grundlagen der Bewegung.

## II. Kapitel.

Anfangs waren manche Umstände günstig für die Unternehmung und die Leiter blickten voller Hoffnung in die Zukunft, bald aber stellten sich Hindernisse ein, die die Tätigkeit der Organisatoren hemmten und für das Unternehmen verhängnisvoll wurden. Das waren: Geldmangel, das Entgegenarbeiten anderer Parteien, das Verschieben des Aufbruchmomentes von Monat zu Monat, das Bekanntwerden der Pläne des Insurrektionskomitees und der Widerstand der Genfer Behörden. Am schlimmsten wirkte der Umstand, daß die Stunde des Losschlagens immer wieder neuen Aufschub erlitt.

Sehr große Schwierigkeiten bei den Vorbereitungen rief der Mangel an Geld hervor. Einige Briefe Mazzinis drücken eine wahre Verzweiflung aus. Der Geldmangel stellt ihm Hindernisse in den Weg, die er nicht zu überwinden glaubt, und allein aus diesem Grunde will er zeitweise das Unternehmen aufgeben.

Die Mehrzahl der italienischen Flüchtlinge in der Schweiz war nämlich arm, und auf Zuschüsse von dieser Seite konnte man wenig rechnen. Einige reiche italienische Emigranten hatten Beiträge geliefert und gaben nichts mehr, andere zogen sich zurück, ohne dem Unternehmen materiell beizustehen. Mazzini gebrauchte seine Feder mit voller Energie, um verschiedene Leute zur Freigebigkeit zu bewegen; auch das Insurrektionskomitee war bestrebt, Geld für die Expedition zu sammeln. Aber die eingelaufenen Summen waren bald verbraucht. Schließlich bildete sich eine besondere Finanzkommission, deren Aufgabe

---

<sup>9</sup> Haring, S. 68.

es war, materielle Hilfsquellen für das Unternehmen zu suchen. Sie versandte zahlreiche Schreiben in der Schweiz und sandte noch mehr an das Ausland, um Geldsendungen zu erbitten, worauf größere und kleinere Geldbeträge einliefen. Reiche Lombarden und viele italienische Emigranten, wie Ciani, Belgioioso, Rosales unterstützten die Kommission durch bedeutende Beiträge.

Das Insurrektionskomitee widmete sich jetzt mehr anderen Zweigen der Organisation und bald trat die Frage in den Vordergrund, wer die militärische Oberleitung übernehmen sollte. Diese Angelegenheit wurde schließlich in der Weise gelöst, daß man den Oberbefehl dem General Ramorino anvertraute. Das geschah auf den ausdrücklichen Wunsch der italienischen Patrioten wie auch derjenigen Leute, welche die Unternehmung mit größeren Geldsummen unterstützten.

General Ramorino, ein Italiener von Geburt, zeichnete sich während der napoleonischen Kriege in französischen Diensten aus, nahm später teil an einigen italienischen Aufständen und an der polnischen Revolution 1830 und 1831<sup>10</sup>. Dadurch wurde

---

<sup>10</sup> G. Ramorino wurde in Genua am 8. April 1790 geboren. Er trat ganz jung in die französische Armee ein und machte die Feldzüge in Deutschland, Preußen und Rußland mit. Im Jahre 1812 war er Artillerie-Capitaine; bei Waterloo (25 Jahre alt) wurde er Oberst. Beim Eintritt der Bourbonen nach Frankreich zog er sich vom Dienste zurück, begab sich nach Italien, wo er im Jahre 1821 am piemontesischen und dann auch an anderen italienischen Aufständen teilnahm. Im Jahre 1831 focht er an Seite der Insurgenten in Polen, und zwar mit solchem Erfolge, daß er zum Divisionsgeneral befördert wurde. Sein Ansehen wurde dann infolge seines Übertrittes mit einem Korps von 2000 Mann nach Galizien erschüttert. Er hielt sich nach dem Jahre 1831 meistens in Frankreich auf, verhandelte mit dem Herzog von Braunschweig wegen dessen Thronerhebung, organisierte 1833 eine Expedition nach Portugal gegen Don Miguel, die aber nicht zustande kam, und leitete dann die Savoyer Expedition im Jahre 1834. Über den Savoyer Zug schrieb er ein kleines Werk, betitelt: «Précis des derniers événements de Savoie par le général Ramorino. Paris 1834». Er wurde am 4. Mai 1849 als Divisionsgeneral der piemontesischen Armee infolge eines Disziplinarvergehens erschossen.

Die Person des General Ramorino ist in der Literatur über den Savoyer Zug Gegenstand mehrfacher Angriffe geworden, die oftmals auf Tatsachen beruhen. Ebenso wurde ihm polnischerseits zum Vorwurf gemacht,

sein Name weit bekannt und die Huldigungen, mit denen man die Polen nach der Revolution 1831 in Europa empfing, wurden auch Ramorino zuteil. Während seiner Reise nach Frankreich waren ihm in den deutschen Städten großartige Ovationen dargebracht worden. Bei seiner Ankunft in Paris wurde er von einer großen Menge begrüßt und man gab Festbankette ihm zu Ehren. Sein Name war in ganz Italien bekannt, und Ramorino wurde als ein Held angesehen, der an der Bewegung einer unterdrückten Nation tätigen Anteil genommen hatte. Ein Zeitgenosse sagt von ihm, wenn auch übertrieben: „Nous apprîmes que le nom de Ramorino retentissait dans toute l'Italie, semblable aux héros du Tasse ou de l'Arioste, que le bourgeois et le paysan, que le soldat et l'officier s'entretenaient du quasi-Italien, qui commandait les Polonais dans leur guerre contre les Russes.“ . . .

Auch war Ramorinos Name in Savoyen volkstümlich. Leute, die das Unternehmen förderten, hatten gehofft, sein Name allein würde die Menge entzünden und neue Anhänger für die Expedition werben. Sie glaubten, jedermann würde sich sagen müssen, daß ein Militär von so glänzender Vergangenheit sich keinem aussichtslosen Unternehmen angeschlossen habe. Selbst unter den Führern der Expedition hatte Ramorino Anhänger. Mazzini war von der Strömung hingerissen, und glaubte anfangs, ohne Ramorino würde man es zu keinem Aufstande bringen; mit der Zeit änderte sich seine Meinung<sup>11</sup>. Diese Umstände sprachen deutlich für eine Wahl des Generals und Mazzini bekam von vielen Seiten Aufforderungen, er solle Ramorino für die Sache gewinnen.

Wenn die italienischen Teilnehmer es sehr wünschten, Ramorino als militärischen Leiter an der Spitze des Unterneh-

---

er hätte die Befehle seiner militärischen Vorgesetzten während der polnischen Revolution 1831 mehrmals nicht befolgt und die polnische Armee während der Belagerung von Warschau und bei ihrem Rückzug nicht unterstützt; dadurch hatte er zum Mißlingen der Revolution beigetragen. Auch gegen den General als einen unredlichen Charakter sind verschiedene Angriffe gerichtet worden.

<sup>11</sup> D. Melegari, S. 86, 173; im Gegensatz dazu Mazzini III, S. 338/9.

mens zu sehen, so war man darüber in den polnischen Kreisen weniger erbaut. Die Stellung des Generals in den Kämpfen für die Befreiung Polens hatte vielfach eine starke Mißbilligung erfahren und das Zutrauen zu ihm war unter den Polen nicht groß. Daher begann in den Privatkreisen der polnischen Emigration schon früh eine Agitation gegen die Ernennung Ramorinos, und man bezeichnete für den Posten eines Oberkommandierenden den General Bianco und den französischen General Damas. Aber Mazzini hatte nach dem Wunsche der Italiener gehandelt, indem er mit Ramorino, angeblich in der Schweiz, zusammentraf und den Plan der Bewegung verabredete.

Danach sollte der Einfall nach Savoyen in zwei Kolonnen erfolgen, voraussichtlich am Anfange des Novembers 1833. Die eine Abteilung war in Genf zu organisieren, die andere in Lyon. Mazzini sollte die Bildung der Genfer Kolonne übernehmen und eine Vereinigung der Polen mit den Italienern, Savoyarden und anderen Teilnehmern noch auf schweizerischem Boden herbeiführen. Ramorino hatte eine zweite Abteilung in Lyon zu bilden, aus tausend italienischen Flüchtlingen und französischen Patrioten bestehend, und zu diesem Zweck bekam er angeblich 40,000 Franken<sup>12</sup>. Nachdem dies alles verabredet war, reiste Ramorino in Begleitung eines jungen Mannes ab, der ihm von Mazzini als Sekretär empfohlen wurde. Dieser Sekretär sollte den General beobachten und nach Genf über dessen Tätigkeit Bericht erstatten<sup>13</sup>.

Ende Oktober 1833 war, sagt Mazzini, alles in Genf zu einem Einmarsche nach Savoyen bereit, gegen 600 Mann standen zu seiner Verfügung, wenn auch die Polen nicht dabei waren. Mazzini wartete mit seinen Leuten auf den Ausmarsch der Lyoner Kolonne, um gemeinsam mit Ramorino loszuschlagen. Aber aus Lyon bekam er schlechte Nachrichten. Der Sekretär

---

<sup>12</sup> Zu dieser Zeit hatten nämlich französische Republikaner in Lyon und im Süden Frankreichs Aufstände vorbereitet und wünschten, daß dieselben mit dem Ausmarsche nach Savoyen zusammenfallen sollten. Ihr Wunsch blieb nicht ohne Einfluß auf die Verzögerung in den Vorbereitungen zum Savoyer Zuge.

<sup>13</sup> Mazzini III. S. 340.

Ramorinos sandte ungünstige Berichte über die Tätigkeit des Generals. Der Oktober verging. In vertrauten Kreisen glaubte man noch, daß in den ersten Tagen des November die Bewegung beginnen würde. Aber bald verbreitete sich die Nachricht, der Einfall in Savoyen müsse für ein oder zwei Monate verschoben werden<sup>14</sup>.

Kurz darauf kam ein Bote Ramorinos und brachte die Nachricht, dieser habe Lyon verlassen und sich nach Paris begeben. Die Reise begründete der General mit dem Wunsch, die geheime Polizei irrezuführen, und das Verschieben des Aufbruchmomentes entschuldigte er mit der Notwendigkeit, die Expedition in einer soliden und angemessenen Weise vorzubereiten. Jetzt sandte auch Mazzini einige Boten nach Paris, die den General zu rascherem Handeln anspornen sollten. Ramorino teilte darauf mit, durch unvorhergesehene Hindernisse sei eine schnelle Organisation der Lyoner Abteilung vereitelt und bat um einen Aufschub. Man gewährte diesen, wenn auch widerstrebend. Anfang Dezember 1833 berichtete Ramorino, daß von den versprochenen 1000 Mann ihm kaum hundert zu organisieren gelungen sei; er selbst werde von der Pariser Polizei bewacht und auf Schritt und Tritt verfolgt; daher könne er das gegebene Versprechen, nämlich, in Lyon ein revolutionäres Korps zu bilden, nicht erfüllen<sup>15</sup>.

### III. Kapitel.

Da die Organisation des Unternehmens schon längst vollendet war, entstanden für den Unterhalt der Leute in Genf nur unnütze Ausgaben. Die Teilnehmer waren durch das Verschieben des Aufbruchs beunruhigt; die Mannschaften bekamen keine Befehle, obwohl sie bereit waren, zu jeder Stunde nach Savoyen zu marschieren. Die Ursache der Verzögerung konnte man ihnen nicht mitteilen, denn dies hätte die Disziplinlosigkeit noch vermehrt.

Inzwischen war die Kenntnis vom Savoyer Unternehmen in zu weite Kreise gelangt, um es gänzlich verheimlichen zu

<sup>14</sup> Haring, S. 99.

<sup>15</sup> Mazzini III. 346.



können und so blieb ein ziemlich unsicherer Ausweg übrig. Man wollte im Dezember 1833 losbrechen, es wurden aber mit Absicht Gerüchte verbreitet, der Einfall nach Savoyen finde erst im kommenden Frühling statt. Durch dieses Mittel glaubten die Führer, die Behörden irrezuführen, damit sie den richtigen Augenblick zuzugreifen, verpaßten.

Die Verzögerung des Aufbruches, das lange Warten führte zu Unruhe, Unordnung und Disziplinlosigkeit. Über den Zustand in den Reihen der Insurgenten schreibt Mazzini folgendes: „Die Partei im Inneren zu einem Zehntel ihres früheren Bestandes zusammengesmolzen, verängstigt, richtungslos, verfiel in Unordnung und Energielosigkeit. Nach außen war das Geheimnis des Unternehmens Hunderten von Italienern, Polen, Franzosen und Schweizern bekannt und so der Polizei enthüllt. Ihre Agenten von allen Seiten nach Genf zusammengeströmt und auf dem Laufenden gehalten, lauerten jedem unserer Schritte auf, legten uns Hindernisse, wo sie nur konnten, in den Weg und ersuchten die Genfer Regierung, die im Kanton versammelten Flüchtlinge auseinander zu jagen. Wir verteilten diese Flüchtlinge so gut wie wir konnten, um die Aufmerksamkeit und den Verdacht auf eine falsche Bahn zu leiten; aber viele, aufgeregt durch die Aufsicht der Zentralbehörde, ihren persönlichen Eingebungen überlassen, nicht organisiert und durch die langen Verzögerungen und die nie gehaltenen Versprechungen mißtrauisch geworden, verloren jeden Sinn für Disziplin; bald reisten sie weg, bald kamen sie wieder und dann entfernten sie sich, um Beschäftigung zu suchen, ohne mitzuteilen, wohin sie gingen. Viele andere, der Mittel beraubt, drängten sich an die Zentralkasse und schöpften aus dem Gelde, das für die Ausführung des Planes gesammelt war. Von den fremden Flüchtlingen kamen ungeduldig immer neue Deputationen, um sich zu beklagen, um zu fragen, wann die Tat vollbracht werde und um bestimmte Termine zur Ausführung des Unternehmens vorzuschlagen; die einen drohten auseinanderzugehen, die anderen — selbständig, von sich aus zu handeln... Die Verzögerung war das reinste Verderben.“

Sehr ungünstig für das Unternehmen war noch das Ent-

gegenarbeiten der Karbonari und vielleicht anderer geheimer Gesellschaften. Buonarrotti, einer der Hauptführer der Karbonari, Leiter der Pariser «Haute Vente Universelle», unterstützte anfangs das Savoyer Unternehmen, sprach sich aber später dagegen aus. Es waren meistens prinzipielle, parteipolitische Erwägungen, die ihn zu einer feindlichen Stellung bewogen. Insbesondere mißfiel ihm die Verbindung des Insurrektionskomitees mit den reichen Italienern; darin sah er eine Verletzung der demokratischen Prinzipien. Er begann systematisch und mit großer Zähigkeit dem Savoyer Unternehmen verschiedenartige Hindernisse in den Weg zu legen. Das Entgegenarbeiten Buonarottis und seiner Genossen war deshalb von Bedeutung, weil viele schweizerische Mitarbeiter Karbonari waren und sich unter dem Einflusse der Führer dieser geheimen Gesellschaft befanden. Das Insurrektionskomitee wußte von der Gegenarbeit Buonarottis sehr wenig und fühlte sich bloß von irgend einer Seite in den Bewegungen gestört. Aber allmählich wurde der Ursprung dieser Störungen bekannt und mit großer Mühe gelang es, die schweizerischen Mitarbeiter, einen nach dem anderen, wiederzugewinnen<sup>16</sup>.

Aber trotz dieser Hindernisse gab Mazzini und das Komitee die Unternehmung nicht auf. Die Vorbereitungen waren zu weit vorgeschritten und die Hoffnungen vieler Leute mit dem Unternehmen zu stark verknüpft: Die einen gaben ihr Geld, die anderen ihre Arbeit, die dritten waren bereit, ihr Leben für die Sache zu opfern. Wie konnte man jetzt alles für nichtig erklären? Es mußte ein neuer Versuch gewagt werden.

Man sammelte im Dezember neue Geldmittel, suchte weitere Anhänger für die Bewegung zu gewinnen und die alten zu ermutigen. Nach Lyon wurden Leute geschickt, die sich mit der Bildung der dortigen Kolonne aufs Neue befassen sollten. Von der Mitwirkung Ramorinos wollte man auch jetzt nicht ablassen. Man schrieb ihm, er möge kommen und den Oberbefehl über das Korps übernehmen; er sollte der Kolonne, falls sie schon

---

<sup>16</sup> (Gelzer) H.: Die geheimen deutschen Verbindungen in der Schweiz seit 1833, S. 21. Gaden L.: Emigracya polska, S. 333.

wegmarschiert sei, folgen und sich ihr anschließen. Dann wurden militärische Anordnungen getroffen und Unterführer gewählt, Tagesbefehle verschickt, Lebensmittel und Waffen transportiert, Proklamationen ausgearbeitet. Für Abteilungen, die in verschiedenen Orten lagen, wurden die Zeiten des Aufbruches genau bestimmt.

Zum Sammelpunkte hatte man ursprünglich Carouge, südlich von Genf bezeichnet. Hier sollten im letzten Augenblicke die Teilnehmer auf verschiedenen Wegen zusammenströmen. Ramorino versprach, noch vor dem 20. Januar einzutreffen; er kam aber erst am 31. Januar in Genf an.

Im Hotel „de la Navigation“ wurde am 31. Januar ein Kriegsrat abgehalten<sup>17</sup>. Nach der Prüfung verschiedener Verordnungen fand General Ramorino, es sei zu früh, am folgenden Tage loszubrechen. Man entgegnete ihm, eine Vertagung sei unmöglich, da alle Vorbereitungen auf den ersten Februar getroffen seien und alle Abteilungen für diesen Tag Befehle erhalten hätten. Daraufhin billigte Ramorino den schon ausgearbeiteten Einfallplan und auch die Wahl der meisten Abteilungskommandanten.

Im Einfallplan war es vor allem auf die Einnahme der Stadt Annecy in Savoyen abgesehen. Zu diesem Zwecke sollte das Dorf St. Julien eingenommen werden und darauf eine Hauptkolonne nach Annecy marschieren. Kleinere Abteilungen hatten inzwischen die Garnisonen von Frangy und Rumilly zu vertreiben und sich der dortigen Brücken zu bemächtigen<sup>18</sup>. Zum Sammelpunkte aller Kräfte war endgültig die Ortschaft Plan-les-Ouates zwischen Carouge und St. Julien bestimmt. Als Zeitpunkt der Vereinigung war die Nacht des ersten Februar zwischen zehn und elf Uhr bezeichnet<sup>19</sup>.

---

<sup>17</sup> Schon früher wurde eine vorläufige Revolutionsregierung gewählt, bestehend aus Mazzini, Melegari und Ruffini, und ebenso wurden Abteilungskommandanten bezeichnet.

<sup>18</sup> Précis, S. 32; Brief des « Jungen Italiens » an General Ramorino (Mazzini III, S. 277).

<sup>19</sup> Weiterhin plante man die Entfaltung eines Volksaufstandes, die Vereinigung mit den italienischen und savoyischen Patrioten und einen

#### IV. Kapitel.

Obwohl das Insurrektionskomitee bemüht war, seine Vorbereitungen im Verborgenen zu halten, gelangte vieles an die Öffentlichkeit. Besonders häuften sich die Gerüchte in den letzten Tagen des Januar. So hörte man erzählen, daß in den sardinischen Staaten die Unzufriedenheit des Volkes ihren Gipfel erreichte. Die piemontesischen, italienischen und polnischen Flüchtlinge, durch gemeinsame Schicksale in der Schweiz zurückgehalten, seien gesonnen, nach Savoyen einzufallen, um einen Aufruhr zu erzeugen. Dort würden sie von den Patrioten mit Freude empfangen und von den piemontesischen Besatzungen kräftig unterstützt werden.

Außerdem sprach man in den weiten Kreisen der Bevölkerung schon ziemlich früh von den kommenden Ereignissen und es zirkulierten phantastische Gerüchte verschiedener Art. Aller Wahrscheinlichkeit nach war das Unternehmen viele Tage vor dem 31. Januar ein offenes Geheimnis. Auch die Zeitungen verbreiteten eifrig Gerüchte über einen bevorstehenden Aufstand in Savoyen, und bald war man nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Auslande darüber unterrichtet. Die Regierungen Frankreichs und Sardiniens scheinen manches gewußt zu haben. So behauptete beispielsweise die Turiner Regierung, sie sei schon einige Monate vor dem Savoyer Zuge über alle Einzelheiten des Planes unterrichtet gewesen. Auch der sardinische Geschäftsträger in der Schweiz berichtete seiner Regierung über die Vorkommnisse in Bern und Genf. Diese Vermutungen und Gerüchte fanden ihre Bestätigung durch den Aufbruch der Polen aus ihren Wohnorten im Kanton Bern, Mitte Januar 1834.

Die Polen aus den Berner Bezirken Pruntrut, Courtelary und Delsberg siedelten vorerst zum größten Teile nach Biel über. Der Wirtschaftsrat der polnischen Flüchtlinge entwickelte in dieser Stadt eine verdoppelte Tätigkeit und bald begannen die Polen den Kanton Bern zu verlassen und sich nach der Waadt zu begeben. Sie brachen aus ihren Wohnorten einzeln

---

gemeinsamen Marsch auf Savoyens Hauptstadt Chambéry, wo man sich mit revolutionären, von Grenoble her dirigierten Abteilungen begegnen sollte.

oder truppweise auf, ohne Pässe zu verlangen und ohne den Behörden Rechenschaft zu geben, wohin sie gingen und mit welchen Absichten. Sie bewegten sich in südlicher Richtung auf verschiedenen Wegen zum Genfer See hin: ihre Marschlinie führte über den Kanton Waadt nach Genf<sup>20</sup>.

Unterwegs stießen die Flüchtlinge nicht selten auf Widerstand der Lokalbehörden, was durch bereitwilliges Entgegenkommen der Bevölkerung ausgeglichen wurde. Bei den Bauern kauften sie Proviant und Waffen ein; wenn es aber unmöglich war, sich einer bewohnten Ortschaft zu nähern, mußten sie tagelang in den benachbarten Wäldern herumirren. Die Polen suchten in jeder Weise einen Zusammenstoß mit den Behörden zu vermeiden, marschierten nachts und waren bestrebt, die Polizeiposten zu umgehen. Vielen gelang es, ihre Bestimmungsorte ohne jede Schwierigkeit zu erreichen, für einzelne Gruppen gestaltete sich der Weg recht abenteuerlich.

So versammelte sich eine kleine Gruppe in Murten und versuchte, von hier aus nach dem Genfer See zu gelangen. Die Leute schlichen sich über den Kanton Freiburg bis nach Châtel St. Denis und von dort nach Vevey durch. Sie gingen, um die Grenzwächter zu meiden, oft auf unwegsamen Pfaden durch das Gebirge. «Über steile Felsen, indem wir Abgründe mieden, mußten wir uns auf schmalen Bergwegen langsam vorwärts bewegen, jeden Strauch, jeden hervorspringenden Stein als Stütze benutzend». In Vevey wurden sie von den schweizerischen Freunden empfangen und nach Nyon geführt.

Die Bevölkerung tat alles Mögliche, um den Polen die Strapazen zu erleichtern und half ihnen die Bestimmungsorte zu erreichen. Viele Bürger boten sich als Führer an und zeigten den Fremden den Weg. In einigen Ortschaften wurden die verhafteten Flüchtlinge vom Volke befreit, in anderen Orten blieben sie in den Häusern der Bürger längere Zeit verborgen. Hier stießen die Maßnahmen der Regierung auf Widerstand der Bevölkerung, dort fügten sich Lokalbehörden unwillig höheren Verordnungen. Die aufgebotenen Milizen zeigten in vielen Fällen

---

<sup>20</sup> Verhandlungen des Großen Rates der Republik Bern vom 15. Mai 1834; Harring, S. 74.

Abneigung, Verfügungen der Regierung ernstlich auszuführen und gegen die Flüchtlinge Gewalt anzuwenden. Im allgemeinen wurden die vorbeziehenden Flüchtlinge in einer überaus freundlichen Weise von den Einwohnern empfangen und in einer großzügigen Art gepflegt und bewirtet.

In Genf hatte man schon im Oktober Kenntnis, daß die Waffenschmiede im Waadtlande allerlei Waffen ankaufen und Munition auf Bestellung in größeren Quantitäten herstellen. Waffen hatte man auch aus Bern eingeschmuggelt. Später wurden in Genf Uniformen, Kokarden, Abzeichen bestellt und Medikamente angekauft. Auch war bekannt, daß in Nyon Kisten ausgeschifft wurden, die Waffen zu enthalten schienen, und daß die dortigen Flüchtlinge Militärkleider und Schuhe aus Lyon bezogen. Von den Vorbereitungen in Genf hatte die Polizei mehr Kenntnis als es die Flüchtlinge vermuteten<sup>21</sup>. Aber auch hier, scheint es, hat man ein Auge zugeedrückt.

Im Kanton Waadt war man von den Vorbereitungen weniger als in Genf unterrichtet. Man wußte dort von keiner größeren Ansammlung der Flüchtlinge an einem bestimmten Orte. Es war nur bekannt, daß General Ramorino und einige andere Führer über das waadtländische Gebiet reisten. Später meldeten die Präfekten Ankäufe von Waffen, Munition und Kleidungsstücken. Der sardinische Gesandte bemühte sich eifrig, die Behörden des Kantons Waadt von den Bewegungen der Polen in Kenntnis zu setzen.

Als die waadtländische Regierung Ende Januar genauer von den Absichten der Flüchtlinge unterrichtet wurde, wollte sie verhüten, daß auf ihrem Gebiete ein Herd für revolutionäre Bewegungen entstehe und sie traf energische Maßnahmen: Milizen wurden einberufen, das Oberkommando in einer Hand vereinigt, am Ufer des Genfer Sees hatte man Wachtposten aufgestellt. Ungeachtet dessen hielten sich Flüchtlinge in größeren und kleineren Gruppen auf waadtländischem Gebiete auf; sie erwarteten Befehle des Genfer Insurrektionskomitees und verblieben an ihrem Aufenthaltsorte, so lange es ging.

---

<sup>21</sup> Registre du Conseil d'Etat, 1834, I, p. 116—117, et C. D., No. 59.

## V. Kapitel.

Ein wichtiger Sammelpunkt der Flüchtlinge war die Stadt Nyon am Genfer See. Hier befanden sich Polen, Italiener und dann kamen Deutsche hinzu. Die Leute trafen in immer größerer Zahl ein, wohnten in der Stadt oder in ihrer Umgebung und suchten in keine Berührung mit der Polizei zu kommen. Da der Termin des Aufbruches ihnen auf den 15. Januar angegeben war, erwarteten sie diesen Tag mit Ungeduld. Allein der Zeitpunkt war verstrichen, ohne daß der Aufbruch stattfand und bald wurden alle Italiener aus Nyon ausgewiesen. Trotzdem kamen immer weitere Gruppen hinzu, und mit der Zeit wurde es schwer, sich zu verbergen. Die Ungewißheit der Situation wirkte sehr deprimierend, dazu gesellte sich noch die Besorgnis einer Massenverhaftung. Die Stimmung wurde immer drückender.

Am 31. Januar 1834 kam die Nachricht, Ramorino sei in Genf eingetroffen, und bald darauf erschien in Nyon ein Bote mit dessen Abmarschbefehl. Nach diesem Befehle wurde zum Kommandanten der Abteilung Kapitän Grabski bezeichnet.

Während man in Nyon eiligst zum Aufbruche rüstete, erfuhr man in den Flüchtlingskreisen, daß die schweizerischen Milizen zu den Waffen einberufen seien. Freundlich gesinnte Bürger rieten jetzt, die Beendigung der Mobilisation nicht abzuwarten, sondern sich möglichst schnell einzuschiffen. Aber es waren keine Transportschiffe zur Überfahrt in Nyon bereit und daher schickte man einige Leute in die Ortschaft Rolle, um dort Barken zu mieten. Nach Mitternacht sollten sich die Fahrzeuge bei Prangins einfinden.

Die Flüchtlinge, Polen und eine Anzahl Deutscher, wurden von einigen Bürgern aus der Stadt Nyon geführt und begaben sich nach dem benachbarten Walde. Nachdem die Waffen und die Munition ausgeteilt waren, gingen alle Teilnehmer an den Bestimmungsort Prangins, wo die Transportbarken sich befinden sollten. Aber am Ufer angekommen, erhielten sie die unangenehme Botschaft, der Präfekt von Rolle habe eine bereitstehende Barke beschlagnehmen lassen. Diese Nachricht brachte die Flüchtlinge zur Verzweiflung. Sie irrten am Ufer herum, in der

Hoffnung, ein freies Fahrzeug zu finden, und kehrten schließlich morgens nach Nyon zurück, ohne ihr Ziel erreicht zu haben.

Inzwischen war der Milizkommandant Gély nicht untätig geblieben. Am Ufer hatte er Wachtposten aufgestellt, die eine eventuelle Annäherung eines Schiffes von der savoyischen Seite melden sollten. Außerdem waren von ihm Maßnahmen getroffen, daß kein Fahrzeug aus Nyon oder Umgebung in den See auslaufe. Gegen 4 Uhr morgens am 1. Februar meldete man dem Präfekten von Nyon, die Flüchtlinge näherten sich der Stadt. Dieser besprach sich schnell mit dem Milizkommandanten, und es wurde beschlossen, Alarm zu schlagen. Gély ging mit 20 Mann Garde den Flüchtlingen entgegen, um eine Einschiffung zu verhindern.

Sobald die Flüchtlinge Nyon wieder betraten, sahen sie, daß alle Fahrzeuge im Hafen von der Regierung in Beschlag genommen waren. Sie beschlossen nun gewaltsam vorzugehen. Mehrere Leute bemächtigten sich einer großen, vollbeladenen Barke und warfen die ganze Ladung Ballen, Fässer, Holzbretter ins Wasser. Bald war das Schiff leer und die Mannschaft begann, es zu besteigen. Da ertönten die Sturmglocken und der Milizkommandant kam mit seinen Leuten gerade im Augenblicke heran, als beinahe alle Flüchtlinge sich auf der Barke befanden und mühevollen Anstrengungen machten, die Anker zu lichten. Der Kommandant befahl im Namen der Regierung auszusteigen, und die Waffen niederzulegen. Sein Zureden blieb erfolglos und als er bemerkte, daß die Mehrzahl seiner Leute ihn verlassen hatte, kehrte er mit fünf treu gebliebenen Soldaten und einem Offizier in die Stadt zurück. Auf der Barke waren gegen 150 Flüchtlinge<sup>22</sup>.

Am ganzen Seeufer tönten die Sturmglocken, während die Barke sich auf dem Wasser bewegte. Ein kalter, heftiger Wind wehte über den See. Die meisten Insassen hatten keine Winterkleider und froren. Es war der Vorschlag gemacht worden, während des Tages auf dem See zu bleiben und sich erst nachts

---

<sup>22</sup> Die Einschiffung in Nyon: Rapporte des Milizkommandanten Gély (Plumitif) und Rapporte des Herrn Bolle, commissaire des guerres (Archiv des Kantons Waadt).



auszuschiffen, um eine Verhaftung zu vermeiden. Ein Teil der Flüchtlinge war für diesen Vorschlag; aber die Einschiffung in Nyon war in solcher Hast geschehen, daß man keinen Proviant mitgenommen hatte. Gegen 8 Uhr morgens landete man bei der Ortschaft « Bellerive » auf Genfer Boden, vielleicht nur, um Proviant einzukaufen<sup>23</sup>.

Die Gewehre wurden in der Barke zurückgelassen, und die Leute gingen ans Land. Während der Zeit, in der die Ausschiffung stattfand, bemerkte man auf dem See eine Barke, die sich rasch dem Ufer näherte. Dies war eine andere polnische Abteilung mit einigen höheren Offizieren. Nachdem sich die beiden Abteilungen vereinigt hatten, ging Oberst Antonini nach Genf, um Befehle von dem Insurrektionskomitee entgegenzunehmen, während Haring beauftragt wurde, Proviant einzukaufen. Das Kommando über die vereinigten Abteilungen verblieb bei Kapitän Grabski.

Die Genfer Regierung wurde von der Einschiffung der Flüchtlinge in Nyon durch einen Boten des Nyoner Präfekten benachrichtigt. Bald darauf meldete man ihr andererseits, es hätten sich auf dem Genfer Ufer ungefähr 150 Polen ausgeschifft, die keine anderen Waffen als Säbel und Pistolen trügen, es sei aber sicher, daß sie die Gewehre in einer der zwei am Ufer liegenden Barken verborgen hätten. Beide Meldungen trafen an dem Morgen, als die Polen am Genfer Ufer landeten, ein.

Die Regierung traf schleunigst Maßnahmen und Oberst Dufour wurde zum Höchstkommmandierenden der Milizen und der besoldeten Garde ernannt. Gendarme und Artilleristen der Garnison wurden unter die Leitung des Hauptmanns Wielandy gestellt. Dieser erhielt Befehl, mit 60 Soldaten sich an die Ausschiffungsstelle zu begeben und Verhaftungen vorzunehmen.

Gegen 10 Uhr morgens des ersten Februar war Wielandy in Vézenaz. Dort machten ihm einige Bewohner die Mitteilung, die Flüchtlinge hätten sich bei Bellerive ausgeschifft. Er ließ die Milizen des Dorfes aufbieten und begab sich mit der Mannschaft dorthin. Seine Leute blieben unweit des Sammelpunktes

---

<sup>23</sup> Der Ort der Landung — Bellerive — ist bei Niqueler, Mallet und Gordaszewski (Bericht in der « Nowa Polska ») angegeben.

der Flüchtlinge stehen und er näherte sich allein ihrem Biwake, um Verhandlungen anzuknüpfen. Auf die Frage, mit welchen Absichten sie den Genfer Boden betreten hätten, antworteten die Flüchtlinge, sie seien polnische Offiziere und kämen her, um die Gastfreundschaft bei dem Genfer Volke zu erbitten. Darauf entspann sich eine Unterredung, die mit Wielandys Erklärung endete, die Ausführungen und Vorschläge der Polen seien nicht annehmbar, er habe die ausdrückliche Weisung, jede weitere Bewegung der Polen zu verhindern, sie zu bewachen und die Barken zu durchsuchen.

Während dessen näherte sich ein anderer schweizerischer Offizier der Barke mit den Waffen. Er wollte in das Fahrzeug einsteigen und eine Durchsuchung vornehmen. Einige Polen eilten herbei, nahmen das als Brücke dienende Brett weg und befahlen dem Schiffer, das Ufer zu verlassen, was dieser auch tat. Der verhinderte Offizier begab sich nach dem benachbarten Hafen la Belotte und lud einige Schiffsleute ein, auf die Barke, die sich auf dem See befand, Jagd zu machen. Seine Anordnungen wurden ausgeführt, die Barke gefangen genommen und in einer gewissen Entfernung vom Ufer verankert.

Jetzt ersuchte Wielandy die Flüchtlinge, ihm nach Vézenaz zu folgen; aber sie weigerten sich. Nach langwierigen Verhandlungen, nachdem der Hauptmann ihnen die Versicherung gegeben hatte, sie ohne Eskorte zu führen und nicht als Gefangene zu behandeln, versprachen sie schließlich, in die Ortschaft zu gehen. Die Truppen wurden vorausgeschickt und die Flüchtlinge gingen mit Wielandy an der Spitze in das genannte Dorf. Um die Mittagszeit traf man in Vézenaz ein, wo schon Milizen versammelt waren.

Aus Genf wurden nach Vézenaz frische Truppen geschickt, und der ganze Weg in dieser Richtung gewann bald ein kriegerisches Aussehen. Die Polen, auch mehrere Deutsche darunter, waren in kleinen Abteilungen im Dorfe und auf der Landstraße verstreut, von den Milizen und Artilleristen bewacht. Die Offiziere unterhandelten währenddessen mit den Führern der Flüchtlinge und es kamen immer neue Verstärkungen an Truppen heran.

Mit den Unterhandlungen und Beratungen verging ein Teil des Tages. Inzwischen entschloß sich die Genfer Regierung, die Flüchtlinge auf dem Wasserwege zurück nach der Waadt transportieren zu lassen. Ein Vorschlag, sie zu Fuß nach diesem Kantone zu führen, wurde zurückgewiesen. Die Offiziere bekamen den Auftrag, über die Polen in Vézenaz zu wachen, bis Transportschiffe zu ihrer Aufnahme bereit wären. Dann sollten sie nach dem Hafen la Belotte geführt werden.

Inzwischen langte ein höherer Offizier in Vézenaz an. Er ließ jetzt die Polenführer zu sich rufen und trat mit ihnen in Unterhandlungen. Sie baten um Erlaubnis, 15 Tage im Kantone bleiben zu dürfen, und erst nach langen Verhandlungen entschlossen sich die Flüchtlinge, nach la Belotte zu gehen.

Der Gang von Vézenaz nach la Belotte war nicht ohne Schwierigkeiten. Aus Carouge kamen Leute, die den Polen mitteilten, in Genf breche eine Volksbewegung aus, sie würden zweifellos befreit. Die Polen suchten daher Zeit zu gewinnen und verlangsamten die Bewegung der Eskorte. Nach ihrer Ankunft in la Belotte begann die Einschiffung; abends am 1. Februar waren sie in der Barke und das Schiff stach in See<sup>24</sup>.

Während ihres Aufenthaltes in Vézenaz wie auch auf dem Wege nach la Belotte versuchten manche Flüchtlinge zu fliehen und trotz der strengen Bewachung gelang dies vielen. Sie versteckten sich in Gärten und Häusern, machten Gebrauch von der Hilfe ihrer schweizerischen Freunde, die in Wagen nach Vézenaz herauskamen, um die Polen nach Carouge zu entführen. In dieser Weise gelangte auch eine Anzahl Polen dorthin.

Die Barke mit den Flüchtlingen wurde durch eine andere, die mit Soldaten gefüllt war, eskortiert. Es war eine kalte und dunkle Nacht; Gegenwind verlangsamte die Bewegung der Fahrzeuge. Die Eskorte mußte aufpassen, daß die Barke mit den Flüchtlingen sich nicht der Savoyer Küste näherte. Gegen 1 Uhr nachts gelangte man an das waadtländische Ufer vor die Stadt Coppet. Die auf dem Ufer aufgestellten Wachtposten ließen aber keine Ausschiffung zu, sodaß der Eskorteführer Kunkler

---

<sup>24</sup> Die Verhaftung und Einschiffung der Polen: Niqueler, S. 1—6, und Registre du Conseil d'Etat.

mit einem zweiten Offizier ausstieg, um mit den lokalen Behörden zu verhandeln. Diese teilten mit, ohne Erlaubnis des Präfekten hätten sie kein Recht, die Ausschiffung zu gestatten.

Während dieser Zeit war die Lage der Flüchtlinge auf der Barke keine glänzende. Sogleich nach dem Eintreffen vor Coppet wurde das Schiff verankert, die Ruder und das Steuer weggenommen; es blieb unbeweglich vor dem Ufer liegen und war von der Eskorte bewacht. Die Flüchtlinge froren. Auf dem Schiffe war keine Möglichkeit, ein gutes Nachtlager einzurichten, da es an Platz und Stroh mangelte. Die Polen hofften auch jetzt auf irgend eine Weise befreit zu werden und richteten ihre Blicke auf das Savoyer Ufer. In den Lichtern auf den Berggipfeln glaubten sie Signale zu sehen; aber keine Hilfe kam heran. Die Eskorte zeigte den Flüchtlingen gegenüber ein sehr entgegenkommendes Verhalten.

Nach seiner Rückkehr in Coppet wollte Kunkler auf Grund des mitgebrachten Befehls die Flüchtlinge an Land setzen. Allein die Lokalbehörden hielten es für unsicher, eine Ausschiffung vornehmen zu lassen. Man erhielt Berichte, die Bewohner des Städtchens, vermehrt durch Ankömmlinge aus anderen Ortschaften, befänden sich in großer Aufregung. Die Vorsicht gebot, die Ausschiffung an einem anderen Orte vorzunehmen, wo die Gemüter ruhiger zu sein schienen. Das Schiff mit den Flüchtlingen wurde durch einen genferischen Dampfer ins Schlepptau genommen und nach der benachbarten Ortschaft Rolle geführt. Der Transport geschah in aller Ruhe und Ordnung; die Insassen wurden abends am 3. Februar in kleinen Abteilungen ausgeschifft und in dem Schlosse Rolle untergebracht<sup>25</sup>.

Die internierten Flüchtlinge waren, mit kleiner Ausnahme, erfahrene und tüchtige Offiziere, nach dem Ausspruch eines Teilnehmers, die „élite de l'émigration“. Durch ihren Anschluß hätte später die Carouger Insurgenten-Kolonie an Güte und Stärke bedeutend gewonnen, während ihr Ausbleiben die Savoyer Expedition eines kostbaren Bestandteiles beraubte.

---

<sup>25</sup> Registre du Conseil d'Etat (Rapport du Conseiller Kunkler) und Rieu, Comptes Rendus, p. 6.

## VI. Kapitel.

Am 1. Februar ergriff die Genfer Regierung energische Maßnahmen, um den Einfall in Savoyen zu verhindern. Die Polizei nahm Ausweisungen vor. Wahrscheinlich war sie genau unterrichtet, daß der Zug an diesem Tage stattfinden sollte. Das Gasthaus «de la Navigation» wurde an demselben Morgen von Gendarmen umzingelt; man verhaftete auf der Straße jeden, der irgend ein Abzeichen trug. Die Bevölkerung war auf der Seite der Flüchtlinge; mancherorts, sagt Mazzini, sahen die Soldaten und Beamten durch die Finger. Unbehindert geschah die Bewaffnung der Teilnehmer. Hingegen gelang es der Regierung, Verhaftungen vorzunehmen, als die Leute nach den Versammlungsorten gingen. Daran trug ihre eigene Unvorsichtigkeit schuld, denn an einen ernsten Widerstand der Behörden glaubten nur wenige; die meisten Teilnehmer stellten sich die Durchführung des Unternehmens zu leicht vor. An den Versammlungsort Plan-les-Ouates kamen viele Leute zu spät und fanden ihn leer, weil der Aufbruch vor dem angegebenen Zeitpunkte stattgefunden hatte<sup>26</sup>.

Diese Umstände waren, nach Mazzinis Meinung, daran schuld, daß drei Viertel der gesamten Kräfte dem Unternehmen entzogen wurden, und nur ein Bruchteil der mobilisierten Leute am Zuge teilnahm.

Der 1. Februar muß in Genf ein sehr bewegter Tag gewesen sein und das Straßenbild bot viel Interessantes an Episoden und Vorfällen. Ein Genfer Augenzeuge schildert die Vorkommnisse folgendermaßen: «... et nous étions à peine au bas de la Treille... que nous aperçûmes devant le café du Musée un attroupement considérable du milieu duquel partait un brouhaha de cris et de tumulte... A peine étions-nous sur l'alignement des hommes qui nous précédaient, que tout-à-coup, vers l'angle de l'Hôtel de Ville, nous apercevons un groupe assez fort de population dans la plus grande agitation. Les hommes que j'avais sous mon commandement commençaient à s'agiter à leur tour, et déjà ils voulaient savoir pour quelle raison on leur

<sup>26</sup> Siehe Seite 491 f.

faisait faire leur service... Déjà bon nombre de citoyens avaient été déposer leur uniforme pour se libérer d'un service qu'ils regardaient par l'événement comme incompatible avec leurs sentiments... je me rendis sur le quai que la présence de la foule rendait presque inabordable.

Des fractions de compagnie y avaient été placées dans le premier moment pour protéger la saisie des armes des Polonais, saisie que j'entendis bientôt qualifier d'illégale, d'infâme etc. etc. Je voulus pénétrer plus avant pour m'assurer par moi-même de ce qu'il pouvait y avoir de fondé dans ce que j'avais regardé au premier abord plutôt comme de dangereuses déclamations; mais arrivé sur la barrière du quai, j'eus lieu de me convaincre que le mécontentement qui éclatait de toutes parts n'était pas dénué de fondement.

*Comment, disaient les uns, on pille à ces malheureux les armes qui leur appartiennent légitimement. — On fait de nos chasseurs des sbires de Charles Albert, disaient les autres...*

Aux invitations répétées de la foule, la compagnie de chasseurs stationnée sur la barque comprit qu'elle n'était plus chargée d'un mandat digne d'elle. Elle céda peu à peu à l'impression qui la dominait, et se retira par petits groupes du commandement sous lequel elle était placée...

Au fur et à mesure que ces jeunes gens abandonnaient leur poste, des bravos multipliés venaient encourager ceux qui luttèrent entre leur *conscience* et leur *consigne*; peu à peu ils en firent tous autant, et bientôt le capitaine se vit seul au milieu de 7 ou 8 des siens. Quand cette foule eut obtenu ce premier succès, elle songea à en obtenir d'autres, et dans un clin d'œil elle se porta tout entière dans la ruelle qui sépare la maison de la Société Economique de celle du Café du Nord. Un jeune homme engageait alors ceux de ses camarades de compagnie, qui étaient restés sur les rangs, à protester comme lui, en allant déposer leur uniforme. Une espèce de chaleur lui faisait mettre une verve persuasive dans ses paroles, que des bravos interrompaient de temps en temps, lorsque tout-à-coup un adversaire arrive en furieux, et donne un démenti formel à celui qui venait de pérorer ainsi. J'étais à côté de cet imprudent, quand la masse

cria de toutes parts et spontanément: *à l'eau ce vilain! à l'eau cet aristocrate!...*

Une autre compagnie était restée pendant tout ce tumulte tranquillement stationnaire sur le quai, lorsque j'entendis des cris de: *à bas les baionnettes, allez poser vos uniformes etc.* Jusquelà j'espérais que la résistance céderait peu à peu, mais quand j'entendis quelquesuns de ces hommes de la foule toujours prêts à compromettre les amis de l'ordre s'écrier: *s'ils ne veulent pas partir de bon gré, nous les chasserons à coups de pierres* et que déjà l'on paraissait s'apprêter à ramasser par poignées le gravier dont le sol à été récemment couvert, je fus heureux de voir le capitaine de cette compagnie, faire par le flanc droit à ces hommes....»

Der Erzähler begibt sich dann in andere Stadtteile und ist Zeuge ähnlicher Begebenheiten, wie die oben beschriebenen<sup>27</sup>.

Ähnlich lauten Mitteilungen aus anderen Quellen. So waren z. B. einige Polen bei Genf gefangen genommen und nach dem Genfer Stadthaus geführt worden. Von hier aus wurden sie in einem Wagen nach der französischen Grenze transportiert. Als sie durch die Straßen fuhren, wurden Mitleidsrufe aus der Menge laut und auf einem Platze hielt das versammelte Volk den Wagen an und befreite die Insassen.

Die vom oben genannten Erzähler geschilderten Vorgänge am Genfer Quai beziehen sich auf die Waffen, die den Polen in Bellerive abgenommen worden waren. Der Versuch der Genfer Behörden, diese Waffen nach dem Zeughaus bringen zu lassen, gelang nur teilweise. Die Stellungnahme der Genfer Bevölkerung ist dabei sehr charakteristisch.

Das Fahrzeug mit den Waffen war seinerzeit bei Belle-rive beschlagnahmt und von den Schiffen aus La Belotte am Ufer verankert worden. Bald wurde es von den Genfer Truppen in Empfang genommen und da die Soldaten einen bewaffneten Überfall befürchteten, näherte sich die Barke der Stadt und fuhr in die Hafenanlagen. Ein Befehl der Militärbehörde lief

---

<sup>27</sup> François Cheyssière [Lettre sur les évènements de février 1834], Genève, 7 février 1834] 20 p. in 8, sans titre: Bibl. Publ. et Univ. de Genève, Gf. 436. vol. 4.

ein, die Waffen auszuladen. Es gelang, bis 60 Stück in das Arsenal zu bringen, als eine Bewegung bei dem Volke am Quai entstand. Protestrufe wurden laut. Man war der Meinung, die Regierung begehe eine Ungerechtigkeit, indem sie die Waffen einziehen lasse. Die Menge wuchs. Die Bewegung wurde immer stärker, der Lärm immer lauter. Da die Versammelten auch zu Tötlichkeiten überzugehen drohten und die Soldaten zu schwanken begannen, blieb nichts anderes übrig, als die Barke an eine andere Stelle zu schicken. Sie fuhr an einen zweiten Ausschiffungsort; ihr folgte die Menge. An dieser neuen Stelle langten zwei Regierungsbeamte an, die eine Proklamation der Regierung an das Volk und an die Milizen verlasen. Aber das brachte keine Beruhigung und es wurden Zurufe laut: « Allons, braves milices, ne faites pas ici le métier des gendarmes de Charles Albert ». Viele Milizsoldaten verließen ihren Posten, und als die Haltung der Menge drohend wurde, zogen sich alle Truppen in die Stadt zurück und die Barke verließ die Hafenanlage.

Das Fahrzeug blieb an einem dritten Zufluchtsorte nicht lange in Sicherheit. Die Menge bemächtigte sich einiger freier Schiffe und holte die Barke ein; die Wachmannschaft wurde gezwungen, sie zu verlassen. Die Waffen wurden von der Menge in Besitz genommen und unter den Rufen: « A Carouge ». « Vivent les Polonais » durch die Straßen Genfs getragen. Bald langte man mit den Waffen in Carouge an<sup>28</sup>.

In der Umgebung Genfs ging es ebenfalls bewegt zu. Viele Leute waren auf der Straße, die nach Savoyen führte und begrüßten die später vorbeiziehenden Insurgenten.

## VII. Kapitel.

Am Morgen des 1. Februar war General Ramorino in Genf. Hier erfuhr er vom General Bianco, daß die Nyoner Flüchtlinge am Genfer Ufer ans Land gegangen und von der Regierungstruppe zerniert worden waren. Ramorino nahm diese Nachricht zur Kenntnis und befahl Bianco, sich nach Carouge zu begeben, um die dort befindlichen Teilnehmer unmittelbar zu überwachen.

<sup>28</sup> Niqueler, S. 16; Registre du Conseil d'Etat.



Er begab sich dann selbst nach Plan-les-Ouates, wo er fortwährend Botschaften bekam. Dort bezeichnete er den Versammlungsplatz. Dann kehrte Ramorino nach Carouge zurück, wo in einem Wohnhause die Hauptführer der Expedition versammelt waren. Hier besprach man die Lage, unterhielt sich über die Truppen, über den Versammlungsort und studierte die geographischen Karten.

Bald wurde die Nachricht gebracht, die Genfer Truppen vollzögen die Einschiffung der Nyoner Flüchtlinge. Ramorino setzte eine Ordre auf, in welcher er diesen vorschrieb, sich einschiffen zu lassen, im Savoyischen zu landen und sich dort mit seiner Kolonne zu vereinigen<sup>29</sup>. Nachdem dieser Befehl abgegangen war, begab sich Ramorino wiederum nach Plan-les-Ouates.

Die Leute kamen dorthin in Abteilungen und einzeln an. Die Zusammensetzung der Teilnehmer war sehr gemischt: Italiener, Polen, Deutsche, Schweizer, Franzosen und Savoyarden. Es gab solche, die der Bewegung ziemlich fremd waren, da sie sich ihr erst seit kurzem angeschlossen hatten; aber die meisten waren doch, nach dem Ausspruche eines Teilnehmers, «de dignes sujets», Leute, die der Expedition vor allem aus idealen Gründen beigetreten waren. Das Vertrauen in die guten Absichten des Generals Ramorino war bei den meisten Teilnehmern der Expedition unerschütterlich. Nur bei den Polen konnten manche Zweifel gegen den General aufkommen; aber die Disziplin war unter ihnen eine so selbstverständliche Sache, daß ihr Unwille nicht in sichtbaren Formen zum Ausdruck kam. Sie wußten, daß außer Ramorino in der Leitung fähige Militärs und gute Patrioten wie Bianco, Mazzini, Antonini, Gordaszewski waren, die in richtiger Weise für das Gelingen des Unternehmens sorgten.

Bald schritt man zur Verteilung der Waffen und Munition. Einige Führer hielten Reden. Die Stimmung der Teilnehmer war eine vorzügliche. Es bildeten sich zwei polnische, zwei italienische und zwei Abteilungen aus Savoyarden, Deutschen

---

<sup>29</sup> Ramorino, Précis, S. 39.

Schweizern und Franzosen gemischt<sup>29a</sup>. Alle glaubten, man marschiere gegen St. Julien.

Gegen 9 Uhr abends meldete man dem General Ramorino, Genfer Reiterkontingente befänden sich auf der Straße zwischen Plan-les-Ouates und St. Julien. Es bestand somit die Gefahr, noch auf schweizerischem Boden abgefaßt zu werden. Ramorino frug, wieviel Leute zum Ausmarche bereit seien, worauf sich eine verhältnismäßig geringe Zahl ergab, nämlich gegen 230 Mann<sup>30</sup>. Mit diesen schwachen Truppen wagte es der General nicht, das Dorf St. Julien anzugreifen. Er befürchtete, man sei dort von den Ereignissen in Genf wohl unterrichtet und habe Zeit genug gehabt, Vorbereitungen gegen einen Angriff zu treffen. Dann glaubte Ramorino, den Nyoner Flüchtlingen würde es gelingen, in Savoyen zu landen und mit seiner Abteilung sich zu vereinigen. Außerdem behauptete er, man habe ihm mitgeteilt, auf dem Wege nach Annemasse befänden sich gegen 300 Insurgenten, die sich ihm anschließen würden. Und besonders maßgebend war für ihn die Gefahr einer Zernierung auf schweizerischem Boden durch die Genfer Truppen, die angeblich in unmittelbarer Nähe auf der Straße zwischen Plan-les-Ouates und St. Julien standen, oder sich den Insurgenten entgegenbewegten. Alle diese Erwägungen veranlaßten den General, sich abwartend zu verhalten, bis seine Kolonne eine größere Stärke annehme und hielten ihn von einem direkten Marsche nach St. Julien zurück<sup>30a</sup>.

Hingegen hielten es einige Führer für möglich, gegen St. Julien trotz der kleinen Anzahl von Teilnehmern direkt oder wenigstens auf indirektem Wege zu marschieren. Sie hofften auf die Mithilfe des Volkes in Savoyen, wie auch auf ein bedeutendes Zuströmen neuer Mannschaften, sobald die Kunde vom Marsche gegen die Festung bekannt werde.

Die genannte Meldung, Genfer Truppen befänden sich auf der Straße nach St. Julien, wurde für den Befehl, frühzeitig aufzubrechen, nämlich nach 9 Uhr abends, entscheidend. Diese Ab-

---

<sup>29a</sup> Haring, S. 190—192.

<sup>30</sup> Angaben Bianco-Mazzini.

<sup>30a</sup> Précis. S. 41.

weichung von dem allen schon bekannt gegebenen Plane hatte ihre Vorteile und Nachteile. Die Genfer Truppen, wie wir sehen werden, sind zwar nicht direkt an die Straße von St. Julien aus Genf marschiert, waren aber tatsächlich kurz nach dem Ausmarsche der Insurgenten-Kolonne in Plan-les-Ouates eingetroffen. Es hätte daher eine Zernierung der Kolonne auf Genfer Boden stattfinden können, wenn sie dem ursprünglichen Plane gemäß, die Ortschaft zwischen 10 und 11 Uhr und nicht zwischen 9 und 10 Uhr verlassen hätte.

Andererseits aber war durch diesen frühzeitigen Ausmarsch, nämlich zwischen 9 und 10 Uhr eine Unordnung entstanden, und es konnten sich viele Leute dem Zuge nicht anschließen. Viele Mannschaften kamen befehlsgemäß in der angegebenen Zeit nach Plan-les-Ouates und trafen dort keinen Menschen. Sie begaben sich auf die Straße, die nach St. Julien führte, im Glauben, der Zug habe diese Richtung genommen und mit der Absicht, die Kolonne einzuholen. Aber nach dem Befehle des Generals Ramorino bog die Kolonne von der Straße, die nach St. Julien führte, südöstlich ab, wovon diese Mannschaften nicht unterrichtet wurden, da niemand auf dem Platze zu diesem Zwecke zurückgeblieben war. Ein Augenzeuge berichtet, er habe noch abends am 2. Februar in einer Wirtschaft bei Veyzier eine große Anzahl bewaffneter Leute gesehen, die müßig verweilten, ohne sich an den Zug anschließen zu können<sup>31</sup>.

Die Kolonne des General Ramorino bewegte sich inzwischen langsam vorwärts; man trug eine dreifarbige Fahne mit der Inschrift: «Libertà, Egualianza, Humanità». Zuerst marschierte die polnische Avantgarde, dann folgten die Italiener, Schweizer, Franzosen, Savoyarden und es folgten Wagen mit Waffen, Munition und Kriegsgerätschaften. Am Schlusse ging eine polnische Arriere-Garde. Man musterte die Gewehre und horchte aufmerksam in Erwartung der ersten Schüsse, da feindliche Abteilungen erwartet wurden. Die vorsichtige Bewegung der Kolonne schien den Teilnehmern darauf hinzuweisen, daß das Städtchen St. Julien durch Überraschung genommen werde. Dem Umstande, daß

---

<sup>31</sup> Niqueler.

der Zug nach links umbog, schrieb man keine besondere Bedeutung zu. Man glaubte, die Leitung sei entschlossen, den Feind von einer unerwarteten Seite anzugreifen. Gegen 11 Uhr nachts näherte man sich einem Städtchen und zur allgemeinen Überraschung war dies nicht das St. Julien, sondern Bossey, ein Grenzflcken; hier rastete man<sup>32</sup>.

Es hatten sich dem Zuge 30 Mann angeschlossen und gegen 3 Uhr morgens am 2. Februar brach man auf. Von Bossey war es noch leicht möglich, sich nach St. Julien zu wenden; aber der Zug bog auf die Straße um, die nach dem Städtchen Annemasse führte und entfernte sich somit immer mehr von St. Julien. Die Leute erzählten einander, den Polen aus Nyon glücke es, am Savoyer Ufer zu landen und der General habe den neuen Weg eingeschlagen, um sich mit ihnen vereinigen zu können.

Die Kolonne bewegte sich sehr langsam; Ramorino war nicht zu sehen; er begleitete den Zug in einem Wagen. Da näherte man sich der Arvebrücke bei Etrembières, wo ein kleiner Zollposten sich der Avantgarde zu widersetzen suchte. Nachdem die wenigen Leute bezwungen waren, die Brücke überschritten, aber kein Posten zu ihrer Bewachung zurückgelassen worden war, schlug die Kolonne den Weg gegen Annemasse ein. Vor dem Eintritte in das Städtchen gab es einen Zusammenstoß mit einer neuen Abteilung von Grenzwächtern. Diese wurden teilweise verwundet und teilweise gefangen genommen.

Es war ein schöner Sonntagmorgen, als man in das Städtchen Annemasse einrückte; unterwegs wurden die Kaserne und das Zollhaus besetzt. Man rastete auf einer Wiese unweit der Hauptstraße, stellte dort die Gewehre zusammen und schlug das Lager auf. Die Bevölkerung strömte herbei und viele traten in einen persönlichen Verkehr mit den Insurgenten. Anfangs war der Anschluß neuer Teilnehmer nicht groß. Man sah Mazzini und andere Italiener mit den Einwohnern des Ortes eifrig verhandeln. Reden wurden gehalten, Proklamationen vorgelesen, patriotische Lieder gesungen. Das Volk im Städtchen begann sich für die Sache zu begeistern; einige Landleute nahmen Waffen

---

<sup>32</sup> Harring, S. 200 und folgende.

und traten in die Reihen der Insurgenten ein. In Anwesenheit der Versammelten, unter Rufen: «Es lebe die Freiheit», wurde ein Freiheitsbaum vor dem Gemeindehause aufgepflanzt. Viele Proklamationen, die zwar «St. Julien 1. Februar» datiert waren, hatte man an den Häusern in Annemasse angeschlagen und die Wappen des sardinischen Königs überall weggerissen. Es schlossen sich den Insurgenten einzelne Leute an, aber größere Verstärkungen waren in Annemasse nicht erschienen.

Der Feind schien inzwischen nicht untätig zu sein, denn man meldete Ramorino, sardinische Soldaten seien bei Bonne und Mâchilly vorbeigezogen. Dann kamen zwei Kommissäre und ersuchten ihn, um jeden Preis vorwärts zu marschieren. Im Lager befürchtete man einen unerwarteten Angriff des Feindes.

In den Reihen der Insurgenten zeigte sich schon damals eine gewisse Unruhe; es wurden, ohne daß man die Quellen kannte, allerlei Gerüchte verbreitet. Die Leute raunten sich verschiedene Vermutungen zu: Sie befürchteten Kavallerieangriffe, ungeahnte Attacken. General Ramorino erwartete aber die Nyoner Flüchtlinge; man habe ihm mitgeteilt, sagte er, die Genfer Patrioten würden Maßregeln ergreifen, um die Polen am Abend zu befreien. Die Mittagszeit war vorbei, die Nyoner Flüchtlinge waren nicht eingetroffen. Schließlich wurde ein Befehl zum Aufbruche gegeben. Vor dem Weggehen hatte man noch auf den Vorschlag eines Teilnehmers die Papiere des Grenzarchives in feierlicher Weise verbrannt und das Zollbüro zerstört. Der General ließ den Zug sich gegen Ville-la-Grand bewegen, immer, wie er sagte, vom Wunsche geleitet, eine Vereinigung mit den Nyoner Flüchtlingen zu vollziehen.

### VIII. Kapitel.

Der Marsch nach Ville-la-Grand erfolgte in ruhiger und stiller Weise. Die Bevölkerung strömte in Massen heran, um sich den Zug anzusehen und zeigte den vorbeiziehenden Insurgenten Zeichen der Sympathie. Das Lager wurde unterwegs aufgeschlagen, die Unruhe darin nahm zu. Man war sich über die Absichten der Leitung, über den Zweck des Marsches unklar. In jedem Augenblicke wurde Alarm geschlagen und Leute aus

der Bevölkerung verbreiteten Nachrichten, starke feindliche Kräfte seien im Anmarsch gegen die Insurgenten. In allen Abteilungen war Gährung; man besprach lebhaft die allgemeine Lage; es wurden Meinungen über die schlecht gewählte Position geäußert, über das kommende Treffen, über den Hochmut Ramorinos, der sich nicht zeigen wollte und über vieles andere mehr.

Die Disziplin in der Kolonne lockerte sich merklich. Um der Demoralisation vorzubeugen und die Insurgenten zu begeistern, entschloß sich Ramorino, eine Parade abzuhalten. Er erschien in der Uniform eines polnischen Generalleutnants und las eine Proklamation vor. Rufe «Viva Ramorino» folgten seinem Vortrage; sein Name schien noch einen guten Klang zu besitzen. Dem Schauspieler wohnten viele Genfer Bürger und besonders viele Damen bei. Nach der Parade trat indeß keine dauernde Beruhigung ein. Man bekam fortwährend Nachrichten, der Feind sei in der Nähe. Rufe «Zu den Waffen» wiederholten sich mehrmals; aber kein Mensch rührte sich vom Flecke. Schließlich erfolgte am 2. Februar gegen 8 Uhr abends ein Befehl zum Aufbruche. Die Abteilungen setzten sich längs der schweizerischen Grenze gegen Thonon hin in Bewegung und eine große Menschenmenge begleitete den Zug.

Auf einer Anhöhe unweit Ville-la-Grand wurde wiederum Halt gemacht. Man war von der schweizerischen Grenze nur durch einen kleinen Hügel getrennt. Im Lager herrschte auch hier keine Ordnung; die Leitung war nachlässig und für die Leute und ihren Unterhalt wurde zu wenig gesorgt. Da man der Wache eine Parole zu geben vergaß, kamen Verwechslungen vor und beinahe wurde ein Teilnehmer durch einen Schuß getötet. Gegen Mitternacht waren Gewehrschüsse hörbar; Leute, die zu den Waffen liefen, kehrten an ihre Plätze zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. In den polnischen Reihen schwand das Zutrauen zu Ramorino immer mehr, in den italienischen war es trotz allem noch nicht erschüttert.

Die Stimmung im Lager wurde in der späteren Nacht immer gedrückter. Die fortwährende Untätigkeit und das Umherirren demoralisierte die Mannschaft. Die Spannung vergrößerte sich,

da man beständig glaubte, von dem Feinde überrascht zu werden. Es gesellte sich noch das Mißtrauen verschiedener Einzelabteilungen gegeneinander dazu. Die Polen trauten den Italienern nicht, die Italiener befürchteten, die Polen würden nach Genf zurückkehren. Die Savoyarden äußerten ihre Mißstimmung in lauten Worten und eine Anzahl dieser Leute verließ das Lager<sup>33</sup>.

Dann entstand ein neuer Lärm. Man hörte in der Richtung von Thonon viele Gewehrschüsse, und es wurde im Lager zu den Waffen gegriffen. Ramorino vermutete, der Feind sei mit starken Kräften in der Nähe. Einem überraschenden Angriffe des Feindes glaubte er sich nicht widersetzen zu können. Er gab daher Befehl, die Wagen mit der Munition auf den neutralen Boden zu bringen. Daraufhin wurde die Kolonne über die schweizerische Grenze geführt, angeblich auf kurze Zeit, um für eine Umschau Zeit zu gewinnen. Der Übertritt geschah in großer Hast und Unordnung. In der polnischen Arriergarde entstand eine Revolte, da einige Polen durch den Übertritt empört waren und unverzüglich nach Savoyen zurückzukehren wünschten.

Während des Übertrittes auf das schweizerische Gebiet war Ramorino verwirrt, unsicher. Dann beschloß er, die Nyoner Polen nicht mehr zu erwarten und eiligst gegen Thonon zu marschieren. Er befahl, die Kolonne wieder auf das Savoyer Gebiet zu führen und die frühere Position einzunehmen<sup>33a</sup>.

Das Lager stellte jetzt ein eigentümliches Bild dar. Die einen lagen, durch den Marsch erschöpft, schlummernd auf dem Boden. Die anderen gingen hin und her, um sich zu erwärmen, oder standen bei den Lagerfeuern. Gerüchte, daß einige Polen und Italiener nach Genf zurückkehrten, daß auch die Savoyarden desertierten, waren von schlechtem Eindruck. Eine Zählung der Teilnehmer ergab 180 Personen.

Inzwischen kam ein Brief aus Genf. Sein Inhalt lautete: Eine Befreiung der Polen von Nyon sei beinahe unmöglich, sie

---

<sup>33</sup> Biancos Bericht über den Savoyer Zug.

<sup>33a</sup> Biancos Bericht.

befänden: sich in einer steuerlosen Barke gefangen und seien ständig bewacht. Der Verfasser des Briefes, James Fazy, schlug vor, den Nyoner Flüchtlingen Leute zu Hilfe zu schicken. Um die gesamte Situation zu besprechen, entschloß sich General Ramorino, einen Kriegsrat der Führer einzuberufen. Bei diesem Rate waren anwesend: General Bianco, der Chef des Stabes Soltyk und sein Kamerad Vigo, Oberst Antonini, dann ein Führer der Savoyarden und noch einige andere Personen. Hingegen hatte man weder die provisorische Regierung eingeladen, noch die Abteilungsoffiziere. Mazzini konnte nicht anwesend sein, da er an einem Fieberanfall erkrankt war.

Man begann zu beraten. Ramorino schilderte die Lage und sagte, es wäre vielleicht am besten, mit den zurückgebliebenen Mannschaften den Tag durch zu marschieren, in Erwartung, daß sich die Leute in Coppet befreien und mit seiner Kolonne vereinigen. Dann würde man in der Nacht mit den gesamten Kräften das Städtchen St. Julien zu überraschen versuchen. Das Wort ergriff General Soltyk und sagte: da sich die Nyoner Polen an die Genfer Kolonne nicht anschließen könnten und da die letzte sich im Zustande der Auflösung befinde, sei ein militärisches Unternehmen mit den vorhandenen Kräften aussichtslos; er beantrage, sich auf den Genfer Boden zurückzuziehen. Mit diesem Vorschlage war die Mehrheit der Versammelten einverstanden und Ramorino schien sich ihm anschließen zu wollen. Inzwischen wurde im Lager Alarm geschlagen und General Bianco verließ die Versammlung, während die Verhandlungen fort dauerten<sup>34</sup>.

In dem Lager fand Bianco alles unter Waffen. Es kam ihm der Gedanke, den Oberfehl über die Kolonne zu ergreifen, falls Ramorino der Mehrheit in dem Kriegsrate nachgeben würde. Er beriet sich nun mit den Abteilungsoffizieren.

Während Bianco mit den Offizieren verhandelte, näherte sich ein Adjutant Ramorinos und hielt eine Ansprache an die versammelten Leute. Er forderte die Mannschaften im Namen des Generals auf, sich zu zerstreuen. Bianco fragte dann in aller

---

<sup>34</sup> Biancos Bericht.



Eile bei der provisorischen Regierung an, was zu tun sei, bekam aber keine Antwort. Dann wandte er sich an die Offiziere. Die meisten waren der Meinung, man müsse sich den Befehlen des Generals Ramorino fügen, einige traten für die Fortsetzung des Unternehmens ein und nur wenige riefen Bianco zu, er solle an Stelle Ramorinos treten<sup>35</sup>. Es geschah nach dem Wunsche der Mehrheit; die Abteilungskommandanten verabschiedeten ihre Leute, die sich meistens über die Grenze begaben. Bald befanden sich alle Mannschaften auf dem schweizerischen Gebiete.

Genferische Abteilungen kamen heran; man nahm Fühlung mit den Offizieren. Ramorino und die zwei Generale des Stabes der Insurgenten begaben sich, ohne von jemandem gesehen zu werden, auf den Weg nach der Stadt Genf. Die Leute waren ihrem Schicksale überlassen. Die Auflösung fand morgens am dritten Februar statt<sup>36</sup>.

### IX. Kapitel.

Nachts am 1. Februar hatte eine Kompagnie Grenadiere Plan-les-Ouates erreicht, kurz nachdem das Savoyer Expeditions-Korps es verlassen hatte. Da niemand auf dem Versammlungs-orte anwesend war, begab sich die Kompagnie auf die äußere Grenze und biwakierte auf der Straße, die nach St. Julien führte. Gegen 12 Uhr nachts gingen weitere drei Kompagnien unter dem Obersten Dufour nach Plan-les-Ouates und von dort aus an die Savoyer Grenze. Spät nachts kamen in die Grenzort-

---

<sup>35</sup> Biancos Bericht.

<sup>36</sup> In dem Genfer Registre de police étrangère findet sich bezüglich Ramorino folgende Stelle:

«... D'autre part, il est constant qu'il avait des agents de police dans son \*) Etat-Major (Savinières, Rochetin etc.) . . . . que les troupes sardes réunies aux environs ont montré une confiance et une précision de mouvement qui indiquent qu'elles n'avaient aucune crainte d'être attaquées, et quand Ramorino ayant disparu depuis l'expédition, et s'étant rendu à Paris, il n'a point été poursuivi ni recherché en France quoi qu'on ait traduit aux assises de Grenoble plusieurs Piémontais et Savoyards qui avaient fait aux Echelles une attaque...»

\*) son = Ramorinos.

schaften auch diejenigen Truppen, die die Einschiffung der Polen in La Belotte besorgten. Sämtliche Mannschaften hielten längs der Grenze in verschiedenen Orten Wache und waren bei der Rückkehr des Savoyer Expeditionskorps am 3. Februar zugegen, um die Entwaffnung vorzunehmen<sup>37</sup>.

Der Eintritt in die Schweiz wurde den Teilnehmern am Zuge nur unter der Bedingung gestattet, daß sie die Waffen vor dem Eintritte abgeben. Die Entwaffnung fand auf Genfer Boden in Klein-Carra statt. Ungefähr 80 Mann, Polen und Italiener gaben am 3. Februar gegen 5 Uhr morgens ihre Waffen ab.

Nachdem diese Waffen in Sicherheit gebracht und die Leute gepflegt waren, begaben sich die Flüchtlinge unter Eskorte nach Puplinge, und von dort aus sollten sie über Vandoeuvres nach La Belotte weitermarschieren.

Aber wahrscheinlich schon in Puplinge bekamen sie Nachricht, daß die Stimmung des Genfer Volkes ihnen günstig sei und sie auf eine Befreiung rechnen könnten. In der Tat hatten sich Leute aus Genf und anderen Orten an den Straßen, wo die Flüchtlinge vorbeizogen, versammelt. An einem Kreuzwege angelangt, weigerten sich diese weiterzugehen. Sie blieben auf einer Wiese stehen und ihre Führer begannen mit den Offizieren der Eskorte zu verhandeln.

Inzwischen sprengte das umstehende Volk die Wachmannschaften und vereinigte sich mit den Flüchtlingen. Es ließen sich Rufe «Vivent les Polonais; vive le peuple souverain; nous partons avec le peuple» hören. Die ganze Menge, Polen und Schweizer, zogen gegen Chêne hin, ohne daß die Truppen dies verhindern konnten. Von hier aus begab sich die Menge nach Carouge. Ein Teil gelangte dorthin auf direktem Wege, ein zweiter ging durch die Stadt Genf und kam in Carouge am Nachmittage an. Hier verblieben die Flüchtlinge<sup>38</sup>.

Der Polendurchmarsch verursachte in Genf neue Aufregung. Um eventuelle Ausschreitungen zu verhüten, stellte die Regierung in verschiedenen Stadtteilen Wachtposten auf. Außerdem

<sup>37</sup> Niqueler, S. 8; Registre du Conseil d'Etat.

<sup>38</sup> Registre du Conseil d'Etat; Niqueler, S. 13—14.

hatte sie Schritte unternommen, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Es handelte sich darum, den Polenfreunden ordnungsliebende und regierungsfreundliche Bürger entgegenzustellen. Es wurde eine Bewegung für Herstellung der Ruhe und Ordnung organisiert, vermutlich auf Initiative des Alt-Syndic Rigaud hin.

Man setzte sich mit den Inhabern der verschiedenen Werkstätten und mit den Vorsitzenden der regierungsfreundlichen Vereine in Verbindung. Gegen 23 dieser Vereine sandten Deputationen an die Regierung mit der Versicherung ihrer Treue und Ergebenheit. Sie versprachen Unterstützung der Regierungsmaßnahmen und Mitwirkung zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung. In ähnlicher Weise äußerten sich die bald darauf erschienenen Inhaber der Werkstätten. Die regierungsfreundliche Presse sorgte dafür, daß diese Kundgebungen in weiten Kreisen bekannt wurden und sie forderte die Bürger auf, sich an die Regierung anzuschließen. Morgens am 4. Februar wurde eine Proklamation der Regierung an den Straßenecken angeschlagen; die Stadt beruhigte sich allmählich.

In Carouge war es in der Nacht vom 3. Februar ruhig, wie auch am nächsten Tage. Die Flüchtlinge richteten eine Botschaft an den Staatsrat, eine Adresse an die Genfer Bürger. Aber die Regierung befürchtete neue Unruhen und erließ eine Verfügung, wonach jeder Fremde, der am Savoyer Zuge teilgenommen, sich am 6. Februar in der genferischen Kaserne Chantepoulet einzufinden habe.

Inzwischen begaben sich der Präsident des Genfer Polenkomitees und ein Regierungsabgeordneter nach Carouge, um einen Teil der Flüchtlinge zu überreden, nach dem Auslande zu gehen. Die anderen, deren Papiere in Unordnung waren, wollten sie ermuntern, sich in der Kaserne Chantepoulet zu stellen. Die Verhandlungen dauerten eine Zeit, und die Polen begaben sich dorthin. Die italienischen Flüchtlinge waren teilweise in der Schweiz geblieben, teilweise nach dem Auslande gegangen.

Als man die Flüchtlinge in der Kaserne internierte, war die Absicht der Genfer Regierung, sie nach dem Kanton Waadt zurückzusenden. Allein, dieser Kanton machte Schwierigkeiten.

Es war daher nötig geworden, in den Kanton Waadt und auch nach Bern Gesandte zu schicken, um wegen der Aufnahme der Flüchtlinge zu verhandeln.

Die Verhandlungen zogen sich in die Länge und erst am 25. Februar wurde von den Vertretern der drei Kantone eine Konvention geschlossen. Der Kanton Bern erklärte sich bereit, die polnischen Flüchtlinge aus Waadt und Genf in seinem Gebiete wieder aufzunehmen. Dorthin wurden sie auch am 6. März transportiert.

Es blieben nun noch jene Flüchtlinge im Kanton Waadt, die seinerzeit in Rolle interniert wurden. Auch sie brachte man nach Bern. Hier angelangt, erhielten alle Flüchtlinge ihre Freiheit wieder und sie verpflichteten sich, sich in die angewiesenen Ortschaften zu begeben. Sie befanden sich jetzt unter polizeilicher Aufsicht und durften die ihnen zugewiesenen Orte ohne Erlaubnis der Behörden nicht verlassen<sup>39</sup>.

## X. Kapitel.

Nach dem Kanton Bern zurückgekehrt, schlossen sich die Polen zu einer Verbindung zusammen, die dieselben Zwecke verfolgte, wie der frühere Wirtschaftsrat. Diese Verbindung hieß «Vorläufiger Rat», wurde am 5. März 1834 gegründet und am 28. April desselben Jahres aufgelöst. Für den Unterhalt der Polen sorgte das Zentralkomitee in Bern, das sich auch um die Erleichterung ihres Austrittes aus der Schweiz bemühte. Seine Tätigkeit endete infolge der Auflösung am 1. April 1834. Die polnischen Flüchtlinge waren von da an sich selbst überlassen<sup>40</sup>.

Der Vorort bemühte sich, den Polen einen Durchpaß durch Frankreich zu verschaffen; er verhandelte lange mit dem französischen Botschafter in der Schweiz. Schließlich bekam er am 30. März eine Zuschrift, die französische Regierung biete auf das Ansuchen schweizerischer Kantons-Regierungen Reisepässe für die Flüchtlinge an. Diese konnten unter verschiedenen Er-

---

<sup>39</sup> Rieu: Comptes rendus; Rapport de la commission du Conseil Représentatif (mars 1834); Abschiede der Eidgenossenschaft.

<sup>40</sup> Rechenschaftsbericht des «Vorläufigen Rates».

leichterungen die Reise durch Frankreich nach Calais antreten. Jetzt forderte Bern jeden Polen auf, die Anerbietungen Frankreichs anzunehmen und das Berner Gebiet zu verlassen; wer dieselben nicht annehmen wolle, habe sich über seine Substanzmittel auszuweisen.

Der Aufenthalt der Flüchtlinge in der Schweiz gestaltete sich immer schwieriger. Die fremden Mächte verlangten ihre Ausweisung. Im Innern wurde die Stimmung des Volkes gegen sie beeinflußt; die Presse ging immer schärfer vor; die anti-liberalen Parteien benutzten jede Gelegenheit, um gegen die Flüchtlinge Anschuldigungen zu richten. Daher begann sich die öffentliche Meinung von ihnen zu wenden. Außerdem verlangten die ausländischen Regierungen bei der Schweiz immer energischer eine Ausweisung der Flüchtlinge und sparten mit Drohungen nicht. Daher suchten die Polen selbst nach Mitteln und Wegen, um die Schwierigkeiten ihrer Gastfreunde zu beseitigen. Sie beriefen eine allgemeine Versammlung aller in der Schweiz befindlichen Polenabteilungen am 26. April in Bern zusammen und beschlossen, gewaltsame Maßregeln nicht abzuwarten, die polnische Emigration aufzulösen und das Land freiwillig zu verlassen. Dies hat auch stattgefunden<sup>41</sup>.

Infolge des Savoyer Zuges war die Schweiz in eine Reihe von diplomatischen Verwicklungen mit dem Auslande hineingezogen worden, und erst nach einem langen Notenwechsel wurde das freundschaftliche Verhältnis mit den Nachbarstaaten wieder hergestellt.

---

<sup>41</sup> Rechenschaftsbericht des «Vorläufigen Rates» im Rapperswiler Archiv.

## **Anhang. Einige Proklamationen.**

*I. Ein Anschlag, datiert: St. Julien, 1. Februar 1834,  
angeschlagen in Annemasse am Sonntag den 2. Februar 1834.*

*(Registre du Conssil d'État C. D. 3 No. 5.)*

Liberté, Egalité, Humanité,  
Indépendance, Unité.

Le Gouvernement Provisoire Insurrectionnel.  
Au nom du Peuple.

Considérant, que partout où il-y-a despotisme, l'Insurrection est le plus saint des devoirs:

Que, lorsque le moment mûri par les circonstances est venu, c'est un crime, de ne pas se rallier autour du Drapeau de l'Insurrection:

Que ce moment est venu:

Que toute Insurrection conçue dans un but populaire doit s'opérer par le Peuple:

Qu'une manifestation spontanée, générale, éclatante est le moyen puissant d'abrèger l'état de crise, qui signale l'Insurrection:

Arrête:

1. Dès ce moment l'Insurrection est proclamée.
2. Les Citoyens sont appelés à courir aux armes de quelque espèce qu'elles soient; à se réunir sur les places publiques, à se rallier autour des hommes, que l'opinion publique, et l'Insurrection même désignera comme les plus dévoués à la cause du Peuple.
3. Dans chaque ville, bourg, ou village le tocsin sera sonné.
4. Des patriotes parcourront les vallées, et les campagnes pour propager l'Insurrection.
5. Chaque pays insurgé signalera l'Insurrection par des feux allumés sur les hauteurs.

6. Partout le Drapeau du gouvernement sera abattu, et remplacé par le Drapeau de l'Insurrection.

7. Les pays insurgés établiront immédiatement des communications rapides entr'eux. Ils expédieront les courriers aux endroits, que le bruit public désignera comme occupés par les colonnes libératrices. Ils donneront avis de marches, mouvemens de concentration ou autres opérations des troupes.

9. Toute collision entre le Peuple et les troupes, sera évitée autant que possible. On essaiera de tous les moyens de fraternisation, avant que d'avoir recours à la force.

9. Dans les villes, l'Insurrection s'empêrera de la maison commune, des portes, et des postes les plus importans de la ville : elle s'y maintiendra, de concert avec la troupe, si la troupe à fraternisé, seule en cas divers.

10. Les fonctionnaires suivans, savoir : les trésauriers, et percepteurs banquiers des sels, et tabacs, les receveurs de l'insinuation, les conservateurs des hypothèques, les directeurs, ou gérans de la direction de la poste, les agens forestiers, et tous les inspecteurs de ces diverses parties, les secrétaires des communes, et tous agens comptables quelconques sont tenus de rester à leur poste, et dans leur fonctions à peine d'être punis comme coupables de trahison envers la patrie.

11. Les syndics des communes seront non seulement tenus de rester à leur poste, et dans leurs fonctions, mais ils doivent aussi sous leur responsabilité veiller à l'exécution immédiate, et entière du présent Décret. Les registres, archives, papiere, caisses de l'administration sont placés sous leur garde, et leur responsabilité.

12. Si des troupes hostiles, ou douteuses, stationnent près des lieux insurgés, on amassera sur les places publiques, et aux extrémités des rues principales des matériaux pour les barricades.

13. L'Insurrection opérée, chaque province, chaque ville importante dirigera aussitôt une forte bande des Patriotes vers le quartier général de l'Armée libératrice.

14. Le cri de l'Insurrection sera celui de: Vive la République!

15. Les femmes, les enfants, les vieillards, sont placés sous la sauvegarde du Peuple.

St. Julien, le 1. février 1834.

*Joseph Mazzini*  
*Amédée Melegari*  
*Jean Ruffini*  
Rubin.

.....

## II.

### *Proclamation.*

Savoyards!

L'absurde et brutal despotisme que vous subissez, depuis trop d'années, touche enfin à son terme; des enfans généreux de la Savoie, de l'Italie, de la Pologne, de la France et de la Suisse accourent pour briser vos fers.

Savoyars! voudriez-vous être sauvés sans vous, ne voudriez-vous pas avoir votre jours dans l'histoire, et seuls entre les populations de cette partie de l'Europe, refuseriez-vous d'entrer dans les voies de la civilisation et de la liberté! Méritez un avenir de bonheur en répondant à notre appel; votre cause est aussi celle des soldats nationaux qui forment vos garnisons; ils ne seront pas assez aveuglés pour combattre ceux qui ne veulent obtenir que ce que leurs pères, leurs frères et leurs compagnons d'armes réclament dans ce moment au-delà des monts.

Savoyards! c'est assez souffrir et attendre: en avant, la victoire est certaine; tout honneur et tous biens en sailliront. Vive la liberté, vive l'égalité, vive la patrie! Levez vous à la voix de ces véritables frères; formez vos rangs et marchez à leur rencontre; votre courage vous indiquera le choix de vos armes, à la ville comme à la campagne, vous avez sous vos mains, mieux que les pavés de Juillet.... Il s'agit de tout ce qu'il peut y avoir de plus cher pour l'homme en société,



vous affranchir d'un joug honteux, vous donner la liberté, une patrie; vos maux sont nombreux et cuisants; ils cesseront, sachez le vouloir: fermez l'oreille aux mensonges de vos ennemis aux abois; la révolution de la Savoie est d'un succès assuré; celle du Piémont et de l'Italie l'accompagne et la soutient; partout la foudre éclate sur la tête des tyrans, et l'émancipation de la Savoie aura particulièrement pour sauvegarde l'honneur et l'intérêt des peuples libres qui sont placés à ses frontières.

### III.

#### *Proclamation.*

Soldats!

Le grand jour de la Savoie est enfin arrivé. — Un peuple trop longtemps opprimé va se lever devant vous, au cri de Patrie et de Liberté. Ce cri est apporté dans nos contrées par des légions de nos frères proscrits, des braves Polonais, des enfans de la France et de la Suisse. — Ce cri est proféré dès aujourd'hui au delà des Alpes par vos compatriotes, et bientôt par l'Italie entière. Soldats! que ferez vous? Au qui vive du Peuple debout, répondrez vous ami ou ennemi?

Comme nous, vous êtes opprimés. Comme nous, vous êtes soumis à l'arbitraire le plus brutal. Comme nous, réduits au rôle d'instrument passifs, vous mangez le pain de la misère et de l'esclavage, sans qu'une route de gloire et de bonheur puisse vous être ouverte par votre mérite. Levez vous comme nous. Levez-vous au nom de vos martyrs comme nous au nom des nôtres. Levez-vous pour briser les mêmes fers. Soyez des soldats citoyens, comme nous serons des citoyens soldats.

Nous avons été hostiles, défiants, soupconneux. On nous disait que vous étiez nos ennemis. On vous a dit que nous étions les vôtres, que nous voulions vous traiter comme tels. On nous calomniait tous. On nous divisait pour nous opprimer mieux. On a voulu nous isoler de peur que la vérité ne se fit jour. Mais pourquoi, si nous étions des ennemis, cherchait-on à nous isoler? Qu'avait-on à redouter notre union?

Ennemis, nous! Soldats! Enfants du Peuple! Ecoutez sa voix. Le Peuple ne trompe jamais; il est franc et loyal; car il est

puissant; puissant pour protéger ses amis, comme pour écraser ceux qui s'obstinent à lui résister. C'est le Peuple qui vous dit: nous sommes frères; nous voulons être frères. Le peuple de la Savoie vous tend ses bras, comme celui d'outre-monts ouvre en ce moment les siens à notre Brigade, qui, nous le savons, sert cette foi digne de son nom.

Soldats de la Brigade d'Acqui! Souvenez-vous d'Alexandrie!

Soldats de Savonne! le cœur qui bat sous l'uniforme des braves ne peut pas être un cœur d'assassin.

Lorsque notre cri se fera entendre, vous le répéterez en chœur et nous marcherons ensemble à la conquête de la Liberté, de l'Égalité et de la Fraternité!

De la Savoie, 31 Janvier 1834.

(gedruckt in französischer und italienischer Sprache.)

#### IV.

Les syndics et conseil d'Etat de la République et Canton de Genève.

A la Milice:

Soldats de la Milice,

Des troubles graves menacent un pays voisin et allié, quelques agens de ce troubles viennent de débarquer sur notre territoire, vous empêcherez que la Suisse, pays neutre, tolère ou favorise de tels actes qui seraient alors de véritables actes d'hostilités: l'honneur de la Patrie dépend de sa fidélité à observer les traités, vous êtes les dignes soutiens, soldats de la Milice, de l'honneur de cette Patrie comme vous l'êtes de son indépendance. Le Gouvernement compte sur vous, que cette journée soit au nombre de celles où le Canton de Genève ajoutera, avec votre secours, un nouveau titre à l'estime de la Suisse, dont il aura protégé le territoire et la neutralité.

Donne à Genève le 1 Février 1834.

Au nom des Syndics et Conseil d'État,

Le Conseiller, Secrétaire d'État,

De Roches.